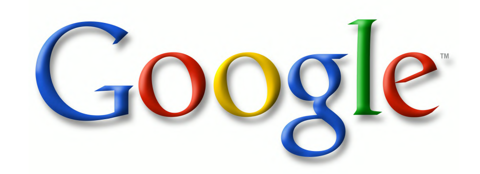
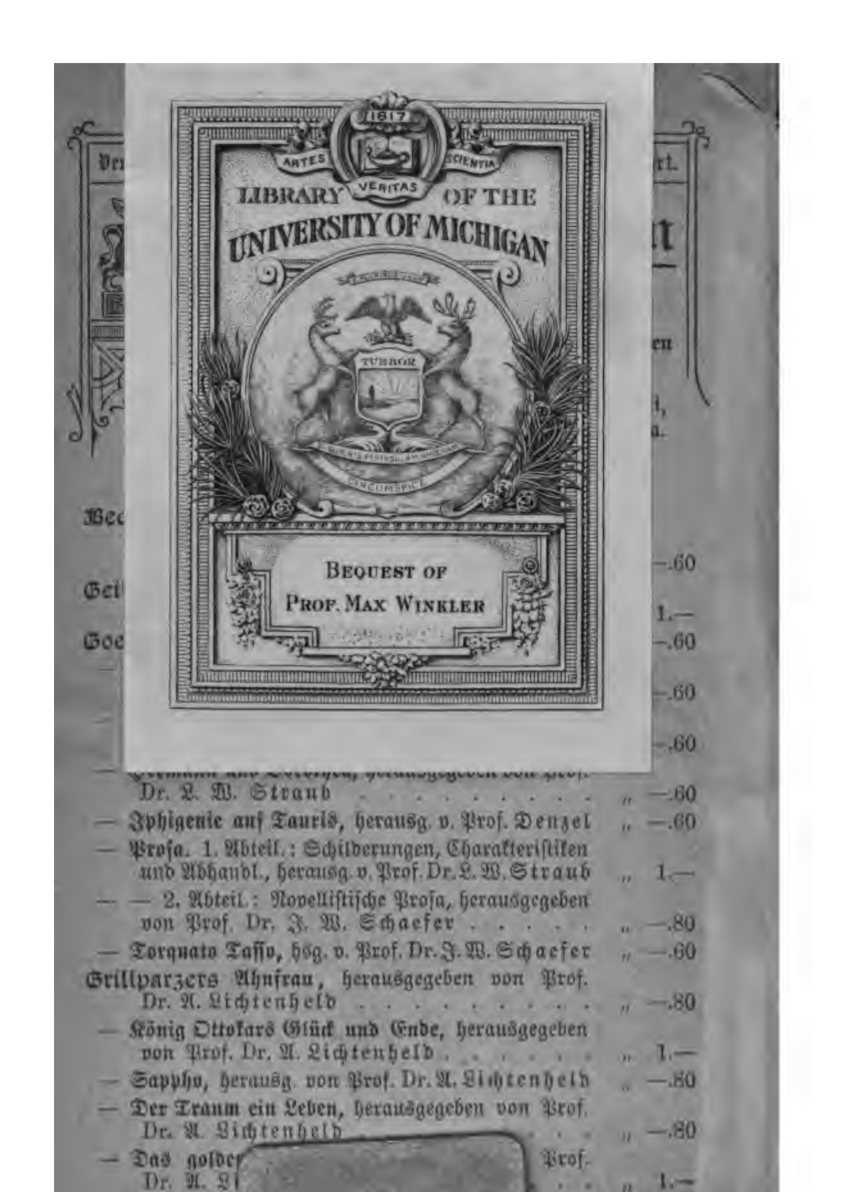



A 797,663
Deutscher Klassiker.
Schiller.
Wallensteins
Tod.
Stuttgart



Ver... ...rt.

Bee...

Gei... —.60

Goe... 1.—

— ... —.60

— ... —.60

— ... —.60

— Hermann und Dorothea, herausgegeben von Prof. Dr. L. W. Straub . . . . „ —.60

— Iphigenie auf Tauris, herausg. v. Prof. Denzel „ —.60

— Prosa. 1. Abteil.: Schilderungen, Charakteristiken und Abhandl., herausg. v. Prof. Dr. L. W. Straub „ 1.—

— — 2. Abteil.: Novellistische Prosa, herausgegeben von Prof. Dr. J. W. Schaefer . . . . . „ —.80

— Torquato Tasso, hsg. v. Prof. Dr. J. W. Schaefer „ —.60

Grillparzers Ahnfrau, herausgegeben von Prof. Dr. A. Lichtenheld . . . . „ —.80

— König Ottokars Glück und Ende, herausgegeben von Prof. Dr. A. Lichtenheld . . . . . . „ 1.—

— Sappho, herausg. von Prof. Dr. A. Lichtenheld „ —.80

— Der Traum ein Leben, herausgegeben von Prof. Dr. A. Lichtenheld . . . . „ —.80

— Das golde... Prof. Dr. A. L... . . . „ 1.—

Simrock, Karl, Altdeutsches Lesebuch, in neuhochdeutscher Sprache. 2. Auflage. Geheftet . . . . . . 2 Mark.

Simrocks altdeutsches Lesebuch ist zur Einführung in die Kenntnis der älteren deutschen Litteratur vorzüglich geeignet. Das Buch enthält in unübertroffenen Uebertragungen Proben der ältesten Dichtung der Germanen, sowie der Dichtung der althochdeutschen und der mittelhochdeutschen Zeit, von denen besonders hervorzuheben sind:

Merseburger Heilsprüche. Hildebrand und Hadubrand. Aus den Sigurdliedern. Aus dem Beowulf. Aus dem Heliand. Das Wessobrunner Gebet. Muspilli. Wolfram von Eschenbach. Walther von der Vogelweide. Ulrich von Lichtenstein. Hartmann von Aue. Gottfried von Straßburg. Konrad von Würzburg. Rudolf von Ems. Aus den Nibelungen. Aus der Gudrun. Aus dem großen Rosengarten. Aus dem hörnernen Siegfried. Das jüngere Hildebrandslied. Aus Salomon und Morolf. Die Tochter Sion.

Als Ergänzung unsrer „Schulausgaben deutscher Klassiker“ empfehlen wir ferner die nachstehenden, meist unsrer **„Bibliothek der Weltlitteratur“** (300 Bände, Oktav, in Leinenband gebunden à 1 Mark) und der **„Cotta'schen Volksbibliothek“** (100 Bände, Klein-Oktav, in Leinenband gebunden à 50 Pfennig) entnommenen Ausgaben.

Aeschylus' Ausgewählte Dramen. Deutsch von L. Graf zu Stolberg. Mit Einleitung von L. Türkheim. Leinenband (Bibl. d. Weltlitteratur) 1 Mark.
Prometheus. Sieben gegen Theben. Perser. Eumeniden.

Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Mit Einleitung von F. Muncker. 4 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.

Bürgers Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von R. M. Werner. 2 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. Uebersetzungen. Aufsätze.

Chamissos Sämtliche Werke. Mit Einleitung von M. Koch. 4 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. I. An Personen. Dramatisches. 2. Gedichte. II. Uebersetzungen. Adelberts Fabel. Peter Schlemihl. Vermischtes in Prosa. 3 u. 4. Reise um die Welt.

— **Gesammelte Werke.** 4 Leinenbände (Volksbibl.) à 50 Pfennig.

Goethes Sämtliche Werke. Mit Einleitungen von K. Goedeke. 36 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. 3. Gedichte. III. Westöstl. Diwan. 4. Sprüche. Theaterreden. Maskenzüge. 5. Hermann und Dorothea. Achilleis. Reineke Fuchs. 6. Lustspiele. Dram. Fragmente. 7. Singspiele. 8. Zeitstücke. Dram. Gelegenheitsgedichte. 9. Götz v. Berlichingen. Clavigo. Egmont. Stella. Geschwister. 10. Faust. 1. u. 2. Teil. 11. Iphigenie. Tasso. Natürl. Tochter. 12. Elpenor. Pandora. Mahomet. Tankred. Wette. 13. Jugenddramen. Entw. Gesch. Gottfr. v. Berlichingen. Iphigenie. Erwin und Elmire. Claudine v. Villa Bella. Jahrm. zu Plundersw. Hanswursts Hochzeit. Paralipomena zu Faust. Fragm. einer Tragödie. Nausikaa. 14. Götz v. Berlichingen (Bühnenbearbeitung). Mitschuldigen. Theater u. dramat. Poesie. 15. Werthers Leiden. Briefe a. d. Schweiz. Unterh. deutscher Ausgewanderten. Die guten Weiber. Novelle. Reise

Fortsetzung am Schluß des Buches.

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht

von

Schiller.

Schulausgabe

mit Anmerkungen von Professor Dr. J. W. Schaefer in Bremen.

Zweites Bändchen.

Wallensteins Tod.



Stuttgart 1892.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Nachfolger.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Dritter Teil.

Wallensteins Tod.

Personen.

Wallenstein.
Octavio Piccolomini.
Max Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Isolani.
Buttler.
Rittmeister Neumann.
Ein Adjutant.
Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.
Gordon, Kommandant von Eger.
Major Geraldin.
Deveroux,
Macdonald, } Hauptleute in der Wallensteinschen Armee.
Schwedischer Hauptmann.
Eine Gesandtschaft von Kürassieren.
Bürgermeister von Eger.
Seni.
Herzogin von Friedland.
Gräfin Terzky.
Thekla.
Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzessin.
von Rosenberg, Stallmeister der Prinzessin.
Dragoner.
Bediente, Pagen, Volk.
Die Szene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwei letzten zu Eger.

Winkler Bequest
1-29-31

Erster Aufzug.

Ein Zimmer, zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und anderem astronomischen Geräte versehen.[1] Der Vorhang von einer Rotunde ist aufgezogen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen, schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspekt gezeichnet ist.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Seni.

Wallenstein. Laß es jetzt gut sein, Seni. Komm herab!
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!
Wir wissen gnug.

Seni. Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit. Eben geht sie auf.
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein. Ja, sie ist jetzt in ihrer Erdennäh'
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.
(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)
Glückseliger Aspekt![2] So stellt sich endlich
Die große Drei verhängnisvoll zusammen,
Und beide Segenssterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tück'schen Mars[3] in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenstifter, mir zu dienen.

Denn lange war er feindlich mir gesinnt
Und schoß mit senkrecht oder schräger Strahlung
Bald im Gevierten- bald im Doppelschein
Die roten Blitze meinen Sternen zu
Und störte ihre segenvollen Kräfte.
Jetzt haben sie den alten Feind besiegt
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.
Seni. Und beide große Lumina von keinem
Malefico beleidigt! Der Saturn
Unschädlich! machtlos, in cadente domo.[1]
Wallenstein. Saturnus' Reich ist aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenschoß
Und in den Tiefen des Gemüts beherrscht
Und über allem, was das Licht scheut, waltet.
Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu sinnen,
Denn Jupiter, der glänzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereitete Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts. Jetzt muß
Gehandelt werden, schleunig, eh' die Glücks-
Gestalt mir wieder wegflieht überm Haupt;
Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.
(Es geschehen Schläge an die Thür.)
Man pocht. Sieh, wer es ist.
Terzky (draußen). Laß öffnen!
Wallenstein. Es ist Terzky.
Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.
Terzky (draußen). Leg' alles jetzt beiseit', ich bitte dich.
Es leidet keinen Aufschub.
Wallenstein. Öffne, Seni.
(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor die Bilder.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein). Vernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!
Wallenstein (zu Terzky). Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?
Terzky. Wer unser ganz Geheimnis weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,
Durch dessen Hände alles ist gegangen —
Wallenstein (zurückfahrend). Sesin doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!
Terzky. Grad auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgeschickte,
Der ihm schon lang die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Oxenstirn, an Arnheim führt er bei sich;
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky). Weiß er's?
Terzky. Er weiß es.
Illo (zu Wallenstein). Denkst du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein
Vertraun zurückzurufen? Wär es auch,
Du wolltest allen Planen jetzt entsagen,
Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,
Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.
Terzky. Sie haben Dokumente gegen uns
In Händen, die unwidersprechlich zeugen.

Wallenstein. Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.
Illo. So! Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,
Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?
Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht?
Terzky. Du gabst nichts Schriftliches; besinn' dich aber,
Wie weit du mündlich gingst mit dem Sesin.
Und wird er schweigen, wenn er sich mit deinem
Geheimnis retten kann, wird er's bewahren?
Illo. Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun
Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,
Sprich, was erwartest du? Bewahren kannst du
Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung
Bist du verloren, wenn du's niederlegst.
Wallenstein. Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,
Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken;
Und stell' ich Kaution für meine Treu',
So müssen sie sich ganz zufrieden geben.
Illo. Das Heer ist dein; jetzt für den Augenblick
Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,
Der stillen Macht der Zeit. Vor offenbarer
Gewalt beschützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Frist,
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jetzo fußest, untergraben,
Dir einen um den andern listig stehlen,
Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,
Der treulos mürbe Bau zusammenbricht.
Wallenstein. Es ist ein böser Zufall!
Illo. O! einen glücklichen will ich ihn nennen,

Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
Treibt dich zu schneller That. Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein. Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Illo. Er will nur dir allein sich anvertraun.

Wallenstein. Ein böser, böser Zufall, freilich, freilich!
Sesina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky. Er ist ein böhmischer Rebell und Flüchtling,
Sein Hals ist ihm verwirkt; kann er sich retten
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke gnug besitzen?

Wallenstein (im Nachsinnen verloren).
Nicht herzustellen mehr ist das Vertraun.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverräter ihnen sein und bleiben;
Und kehr' ich noch so ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen.

Illo. Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein (in heftiger Bewegung auf und ab gehend).
Wie? Sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,
Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!

Illo. Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

Wallenstein. Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müßt's geschehn.

Illo. Womöglich, eh' sie von dem Schlage sich
In Wien besinnen und zuvor dir kommen.

Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).
Das Wort der Generale hab' ich schriftlich;
Max Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky. Es war — er meinte —
Illo. Bloßer Eigendünkel!
Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.
Wallenstein. Es braucht das nicht, er hat ganz recht.
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern:
Sie haben eine Schrift mir übersandt
Und widersetzen laut sich dem Befehl.
Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.
Illo. Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind
Als zu dem Spanier hinüber führen.
Wallenstein. Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu sagen hat.
Illo (pressiert). Wollt ihr ihn rufen, Terzky?
Er steht schon draußen.
Wallenstein. Warte noch ein wenig.
Es hat mich überrascht; es kam zu schnell;
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.
Illo. Hör' ihn fürs erste nur, erwäg's nachher. (Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein mit sich selbst redend.

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies, das Herz
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten?
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht

Mein Ernst, beschlossne Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
War's unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,
Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?
Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut sich auf,
Die mir die Umkehr türmend hemmt!

(Er bleibt tiefsinnig stehen.)

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,
Und selbst der frommen Quelle reine That[1]
Wird der Verdacht schlimmdeutend mir vergiften.
War ich, wofür ich gelte, der Verräter,
Ich hätte mir den guten Schein gespart,
Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmut Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
Des unverführten Willens mir bewußt,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft;
Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen,
Und was der Zorn und was der frohe Mut
Mich sprechen ließ im Überfluß des Herzens,
Zu künstlichem Gewebe mir vereinen
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich

Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,
Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

(Wiederum still stehend.)

Wie anders, da des Mutes freier Trieb
Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
Die Not jetzt, die Erhaltung von mir heischt!
Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnisvolle Urne.
In meiner Brust war meine That noch mein;
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
Die ruhig, sicher thronende, erschüttern,
Die in verjährt geheiligtem Besitz,
In der Gewohnheit festgegründet ruht,
Die an der Völker frommen Kinderglauben
Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.
Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft;
Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
Der, selbst voll Mut, auch mir den Mut entflammt.
Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,
Der in der Menschenbrust mir widersteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich.
Nicht was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz

Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
Was immer war und immer wiederkehrt
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem[1] ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh dem, der an den würdig alten Hausrat
Ihm rührt, das teure Erbstück seiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
Was grau vor Alter ist, das ist ihm göttlich.
Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.
(Zu dem Pagen, der hereintritt.)
Der schwedische Oberst? Ist er's? Nun, er komme.
(Page geht, Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre geheftet.)
Noch ist sie rein, noch! das Verbrechen kam
Nicht über diese Schwelle noch. So schmal ist
Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet.

Fünfter Auftritt.

Wallenstein und **Wrangel.**[2]

Wallenstein (nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geheftet).
Ihr nennt Euch Wrangel?

Wrangel. Gustav Wrangel, Oberst
Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenstein. Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel. Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit
Verteidigte mit Sturmesmacht der Belt,
Es sollte Meer und Land nicht einem dienen.

Wallenstein. Den Admiralshut rißt Ihr mir vom Haupt.[1]
Wrangel. Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.
Wallenstein (winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).
Euer Kreditiv![2] Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?
Wrangel (bedenklich). Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —
Wallenstein (nachdem er gelesen).
Der Brief hat Händ' und Füß'. Es ist ein klug
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.
Es schreibt der Kanzler, er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verstorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'schen Kron' verhelfe.
Wrangel. Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige
Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden
Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben,
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm
Zu sagen, sollte Herrscher sein und König.
Wallenstein. Er durft' es sagen.
(Seine Hand vertraulich fassend.)
Aufrichtig, Oberst Wrangel, ich war stets
Im Herzen auch gut schwedisch. Ei, das habt ihr
In Schlesien erfahren und bei Nürnberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ
Durch eine Hinterthür euch stets entwischen.
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn!
Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt. Und weil
Nun unser Vorteil so zusammengeht,
So laßt uns zu einander auch ein recht
Vertrauen fassen.
Wrangel. Das Vertraun wird kommen,
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.
Wallenstein. Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
Ja, ich gesteh's, es liegt das Spiel nicht ganz

Zu meinem Vorteil. Seine Würden meint,
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun
Am Feinde, und das eine wäre mir
Noch eher zu verzeihen als das andre.
Ist das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel. Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein. Der Kaiser hat mich bis zum Äußersten
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Notwehr thu' ich
Den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt.

Wrangel. Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.

(Nach einer Pause.)

Was Eure Fürstlichkeit bewegen mag,
Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,
Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.
Der Schwede ficht für seine gute Sach'
Mit seinem guten Degen und Gewissen.
Die Konkurrenz ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vorteil,
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
Und wenn sich alles richtig so verhält —

Wallenstein. Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen.

Wrangel. Euer Gnaden sind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
Für einen zweiten Attila und Pyrrhus.[1]
Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,

Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenstein. Dennoch?

Wrangel. Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch möcht' es sein, mit nichts
Ins Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,
Als nur ein Sechzigteil davon —

(Er hält inne.)

Wallenstein. Nun was?
Nur frei heraus!

Wrangel. Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenstein. Meint er? Er urteilt wie ein Schwed' und wie
Ein Protestant. Ihr Lutherischen fechtet
Für eure Bibel; euch ist's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne.
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem ist die Rede nicht bei uns.

Wrangel. Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimat, keinen Herd und Kirche?

Wallenstein. Ich will Euch sagen, wie das zugeht. Ja,
Der Österreicher hat ein Vaterland
Und liebt's und hat auch Ursach', es zu lieben.
Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,
Das hier in Böheim haust, das hat keins;
Das ist der Auswurf fremder Länder, ist
Der aufgegebne Teil des Volks, dem nichts
Gehöret als die allgemeine Sonne.
Und dieses böhm'sche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,[1]

Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt
Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.
Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater
Mit Hunden in die Messe ward gehetzt?
Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel. Der Adel aber und die Offiziere?
Solch eine Flucht und Felonie,[1] Herr Fürst,
Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein. Sie sind auf jegliche Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen mögt Ihr glauben.
(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)
Wie ist's? Begreift Ihr nun?

Wrangel. Begreif's wer's kann!
Herr Fürst! Ich laß die Maske fallen. Ja,
Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.
Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche
Von hier mit fünfzehntausend Mann, er wartet
Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.
Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.

Wallenstein. Was ist des Kanzlers Forderung?

Wrangel (bedenklich). Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zuletzt nur falsches Spiel —

Wallenstein (fährt auf). Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahrend). Muß demnach
Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Unwiderruflich breche mit dem Kaiser,
Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein. Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut!

Wrangel. Die span'schen Regimenter, die dem Kaiser
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen,
Und diese Stadt, wie auch das Grenzschloß Eger,[1]
Den Schweden einzuräumen.
Wallenstein. Viel gefordert!
Prag! Sei's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leist' euch jede Sicherheit, die ihr
Vernünft'gerweise von mir fordern möget.
Prag aber, Böhmen, kann ich selbst beschützen.
Wrangel. Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch
Nicht ums Beschützen bloß. Wir wollen Menschen
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.
Wallenstein. Wie billig.
Wrangel. Und so lang, bis wir entschädigt,
Bleibt Prag verpfändet.
Wallenstein. Traut ihr uns so wenig?
Wrangel (steht auf). Der Schwede muß sich vorsehn mit dem Deutschen.
Man hat uns übers Ostmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich, mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,
Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
Versiegelt; aber jetzt schon fühlet man
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt
Mit scheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche
Und schickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unsre Wälder! Nein! wir haben
Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber,
Den König auf der Walstatt nicht gelassen!
So vieler Schweden adeliges Blut,
Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!
Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;

Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
Den unser König fallend sich erobert.

Wallenstein. Helft den gemeinen Feind[1] mir niederhalten,
Das schöne Grenzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel. Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?
Uns ist's bekannt, Herr Fürst, wenngleich der Schwede
Nichts davon merken soll, daß ihr mit Sachsen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,
Die man vor uns zu hehlen nötig achtet?

Wallenstein. Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,
Er hätt' mir keinen zähern schicken können.
(Aufstehend.)
Besinnt euch eines Bessern, Gustav Wrangel.
Von Prag nichts mehr.

Wrangel. Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein. Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich
Zurück zu meinem Kaiser.

Wrangel. Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein. Das steht bei mir, noch jetzt, zu dieser Stunde.

Wrangel. Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr;
Seit der Sesin gefangen sitzt, nicht mehr.
(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)
Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen,
Seit gestern sind wir des gewiß. Und nun
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,
Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.
Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler
Begnügt sich mit der Altstadt, Euer Gnaden
Läßt er den Ratschin und die kleine Seite.[2]
Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,
Eh' an Konjunktion zu denken ist.

Wallenstein. Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel. In keine gar zu lange, muß ich bitten.
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein. Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl
Bedacht sein.

Wrangel. Eh' man überhaupt dran denkt,
Herr Fürst! Durch rasche That nur kann er glücken.
(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und **Illo** kommen zurück.

Illo. Ist's richtig?

Terzky. Seid ihr einig?

Illo. Dieser Schwede
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seid einig.

Wallenstein. Hört, noch ist nichts geschehn, und, wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky. Wie? Was ist das?

Wallenstein. Von dieser Schweden Gnade leben,
Der übermütigen? Ich trüg' es nicht.

Illo. Kommst du als Flüchtling, ihre Hilf' erbettelnd?
Du bringest ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein. Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo. Ist das dein Fall?
Wallenstein. Die Treue, sag' ich euch,
Ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund;
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.
Der Sekten Feindschaft, der Parteien Wut,
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede,
Was noch so wütend ringt, sich zu zerstören,
Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind
Der Menschlichkeit, das wilde Tier zu jagen,
Das mordend einbricht in die sichre Hürde,
Worin der Mensch geborgen wohnt; denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.
Nur an die Stirne setzt ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue soll
Den bloßgegebnen Rücken ihm beschützen.
Terzky. Denk' von dir selbst nicht schlimmer als der Feind,
Der zu der That die Hände freudig bietet.
So zärtlich[1] dachte jener Karl auch nicht,
Der Öhm[2] und Ahnherr dieses Kaiserhauses;
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein. Wer ruft Euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.
Gräfin. Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.
Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.
Wallenstein. Gebrauch dein Ansehn, Terzky. Heiß sie gehn.
Gräfin. Ich gab den Böhmen einen König schon.[3]
Wallenstein. Er war danach.

Gräfin (zu den andern). Nun, woran liegt es? Sprecht!
Terzky. Der Herzog will nicht.
Gräfin. Will nicht, was er muß?
Illo. An Euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig, [1]
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.
Gräfin. Wie? Da noch alles lag in weiter Ferne,
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hattest du Entschluß und Mut; und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Versichert ist, da fängst du an zu zagen?
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden Recht!
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.
Den Vorsatz glauben sie dir gern; sei sicher,
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,
Da müßten sie dich fürchten und dich achten.
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,
Da man das Schlimmste weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willst du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß ist's ein gemeiner Frevel,
Vollführt ist's ein unsterblich Unternehmen;
Und wenn es glückt, so ist es auch verziehn,
Denn aller Ausgang ist ein Gottesurtel.
Kammerdiener (tritt herein).
Der Oberst Piccolomini.
Gräfin (schnell). Soll warten.
Wallenstein. Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.
Kammerdiener. Nur um zwei Augenblicke bittet er,
Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein. Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.
Gräfin (lacht).
Wohl mag's ihm dringend sein. Da kannst's erwarten.
Wallenstein. Was ist's?
Gräfin. Du sollst es nachher wissen;
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.
(Kammerdiener geht.)
Wallenstein. Wenn eine Wahl noch wäre, noch ein milderer
Ausweg sich fände, jetzt noch will ich ihn
Erwählen und das Äußerste vermeiden.
Gräfin. Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg
Liegt nah vor dir. Schick' diesen Wrangel fort,
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entschließe dich,
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
Reis' hin nach Wien zum Kaiser stehndes Fußes,
Nimm eine volle Kasse mit, erklär',
Du habst der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum besten haben wollen.
Illo. Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.
Gräfin. Das fürcht' ich nicht. Gesetzlich ihn zu richten
Fehlt's an Beweisen, Willkür meiden sie.
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.
Ich seh', wie alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.
Der König wird die Truppen lassen schwören,
Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen ist der Herzog fort.

Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig;
Dort wird er jagen, baun, Gestüte halten,
Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel[1]
Austeilen, gastfrei große Tafel geben
Und kurz, ein großer König sein im kleinen!
Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird
Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.
Ei nun! der Herzog ist dann eben auch
Der neuen Menschen einer, die der Krieg
Emporgebracht, ein übernächtiges
Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt).
Zeigt ein Weg mir an aus diesem Drang,
Hilfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,
Den ich vermag zu gehn! Ich kann mich nicht.
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwätzer,
An meinem Willen wärmen und Gedanken,
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großthuend sagen: Geh, ich brauch' dich nicht!
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,
Den letzten Schritt, den äußersten, zu meiden;
Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen,
Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,
Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Losung
Für jede fluchenswerte That.

Gräfin. Was ist denn hier so wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, sage mir's! O, laß
Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Du bist des Hochverrats verklagt; ob mit,
Ob ohne Recht, ist jetzo nicht die Frage.
Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht
Bedienst, die du besitzest. Ei! wo lebt denn
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was ist so kühn, das Notwehr nicht entschuldigt?
Wallenstein. Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;
Er liebte mich, er hielt mich wert, ich stand
Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
Hat er geehrt wie mich? Und so zu enden!
Gräfin. So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
Und für die Kränkung hast du kein Gedächtnis?
Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?
Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;
Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.
An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme
Dich fest, der auf dem Regensburger Tag
Sich gegen dich zusammenzog. Da ließ er
Dich fallen! ließ dich fallen! dich dem Bayern,[1]
Dem übermütigen, zum Opfer fallen!
Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde
Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,

Dich stellte das Gesetz der herben Not
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein. Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr,
Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin. Vertrauen? Neigung? Man bedurfte deiner!
Die ungestüme Presserin, die Not,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten
Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,
Den Größten immer aufsucht und den Besten,
Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn
Aufgreifen aus dem Pöbel selbst, die setzte dich
In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen
Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst;
Doch wenn das Äußerste ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
Es in die starken Hände der Natur,
Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,
Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenstein. Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,
Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen;
Denn nie hielt ich's der Mühe wert, die kühn
Umgreifende Gemütsart zu verbergen.

Gräfin. Vielmehr du hast dich furchtbar stets gezeigt.
Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,
Die haben Unrecht, die dich fürchteten
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt

Kein andres Unrecht, als den Widerspruch.
Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren
Mit Feur und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,
Die Geißel schwangest über alle Länder,
Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,
Der Stärke fürchterliches Recht nur übtest
Und jede Landeshoheit niedertratst,
Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den stolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!
Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,
Und schweigend drückt er diesen Frevelthaten
Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's für ihn thatst, ist's heute
Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenstein (aufstehend).
Von dieser Seite sah ich's nie. Ja! Dem
Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser
Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.
Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,
Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

Gräfin. Gestehe denn, daß zwischen dir und ihm
Die Rede nicht kann sein von Pflicht und Recht,
Nur von der Macht und der Gelegenheit!
Der Augenblick ist da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen sollst,
Die Zeichen stehen sieghaft über dir,
Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: Es ist an der Zeit! Hast du
Dein Leben lang umsonst der Sterne Lauf

Gemessen? den Quadranten und den Zirkel
Geführt? den Zodiak, die Himmelskugel
Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
Die sieben Herrscher des Geschicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein (ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüt auf und ab gegangen und steht plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).
Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich
Drei Boten satteln.

Illo. Nun, gelobt sei Gott! (Eilt hinaus.)

Wallenstein. Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sät,
Erfreuliches zu ernten. Jede Unthat
Trägt ihren eignen Racheengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.
Er kann mir nicht mehr traun, so kann ich auch
Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.
Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz[1]
In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.
(Zu Terzky.)
Bring' mir den Wrangel in mein Kabinett,
Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
Nach dem Octavio!
(Zur Gräfin, welche eine triumphierende Miene macht.)
Frohlocke nicht!

Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte,
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf **Max Piccolomini.**

Wallenstein. Mir meldet er[1] aus Linz, er läge krank;
Doch hab' ich sichre Nachricht, daß er sich
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide fest und schick' sie mir hierher.
Du übernimmst die spanischen Regimenter,
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du ja und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du rettest gern, solang du kannst, den Schein,
Extreme Schritte sind nicht deine Sache;
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht.
Du wirst mir durch dein Nichtsthun dieses Mal
Am nützlichsten. Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.
(Max Piccolomini tritt ein.)
Jetzt, Alter, geh. Du mußt heut nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde. Diesen da
Behalt' ich hier. Macht's mit dem Abschied kurz!

Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh
Und glücklich wiedersehn.

Octavio (zu seinem Sohn).
Wir sprechen uns noch. (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (nähert sich ihm). Mein General!

Wallenstein. Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaisers Offizier dich nennst.

Max. So bleibt's dabei, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein. Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.

Max. Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein. Vielmehr hoff' ich,
Mir's enger noch und fester zu verbinden.
(Er setzt sich.)
Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,
Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.
Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,
Das eigne Urteil prüfend auszuüben,
Wo das Exempel[1] rein zu lösen ist.
Doch wo von zwei gewissen Übeln eins
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Notwendigkeit.
Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück,
Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts.
Urteile nicht! Bereite dich, zu handeln!

Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,
Drum bin ich willens, ihm zuvor zu kommen.
Wir werden mit den Schweden uns verbinden;
Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht.
Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

(Er steht auf und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in den he tigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenstein zuri und stellt sich vor ihn.)

Max. Mein General! Du machst mich heute mündig.
Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,
Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.
Zum erstenmale heut verweisest du
Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein. Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick;
Du konntest spielend deine Pflichten üben,
Jedwedem schönen Trieb Genüge thun,
Mit ungeteiltem Herzen immer handeln.
So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.
Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser
Sich jetzt entzündet.

Max. Krieg! Ist das der Name?
Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,
Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie.
Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser
Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?
O Gott des Himmels, was ist das für eine

Veränderung? Ziemt solche Sprache mir
Mit dir, der wie der feste Stern des Pols[1]
Mir als die Lebensregel vorgeschienen!
O, welchen Riß erregst du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachsnen Trieb
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit
Soll ich versagen lernen deinem Namen?
Nein, wende nicht dein Angesicht zu mir!
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne sind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein. Max, hör' mich an!

Max. O, thu' es nicht! Thu's nicht!
Sieh, deine reinen, edeln Züge wissen
Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.
Bloß deine Einbildung befleckte sie,
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.
Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.
Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,
Der jede sichre Tugend warnt.[2] Es mag
Die Menschheit solche Augenblicke haben,
Doch siegen muß das glückliche Gefühl.
Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde
Verrufen bei den Menschen jede große
Natur und jedes mächtige Vermögen;
Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freiheit[3] glaubt
Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein. Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.

Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
Das Äußerste! Doch hier ist keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden,
So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max. Sei's dann! Behaupte dich in deinem Posten
Gewaltsam, widersetze dich dem Kaiser,
Wenn's sein muß, treib's zur offenen Empörung,
Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
Will, was ich nicht gut heiße, mit dir teilen.
Nur zum Verräter werde nicht! Das Wort
Ist ausgesprochen, zum Verräter nicht!
Das ist kein überschrittnes Maß, kein Fehler,
Wohin der Mut verirrt in seiner Kraft.
O, das ist ganz was anders! das ist schwarz,
Schwarz, wie die Hölle!

Wallenstein (mit finsterm Stirnfalten, doch gemäßigt).
Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide;
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck
Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.[1]
Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,
Bös oder gut, und was die Einbildung
Phantastisch schleppt[2] in diesen dunkeln Namen,
Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;[3]
Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,
Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.
Ja, wer durch's Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt

Im leichten Feuer mit dem Salamander[1]
Und hält sich rein im reinen Element
Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.[2]
Dem bösen Geist[3] gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns senden
Von oben, sind nur allgemeine Güter;
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeutung). O, fürchte, fürchte diese falschen Mächte!
Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
Trau ihnen nicht! Ich warne dich. O, kehre
Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß, du kannst's!
Schick mich nach Wien. Ja, thue das. Laß mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein. Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Max. Und wär's zu spät, und wär' es auch so weit,
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! Falle würdig, wie du standst.
Verliere das Kommando. Geh vom Schauplatz.
Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.
Du hast für andre viel gelebt, leb endlich

Einmal dir selber! Ich begleite dich,
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen.
Wallenstein. Es ist zu spät. Indem du deine Worte
Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
Ergib dich drein. Wir handeln, wie wir müssen;
So laß uns das Notwendige mit Würde,
Mit festem Schritte thun. Was thu' ich Schlimmres,
Als jener Cäsar that, des Name noch
Bis heut das Höchste[1] in der Welt benennet?
Er führte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.
Warf er das Schwert von sich, er war verloren,
Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.[2]
Ich spüre was in mir von seinem Geist;
Gib mir sein Glück, das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell a[b.] Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach und steht in tiefe[n] Gedank[en] verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf **Illo.**

Terzky. Max Piccolomini verließ dich eben?
Wallenstein. Wo ist der Wrangel?
Terzky. Fort ist er.
Wallenstein. So eilig?
Terzky. Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,
Ich hatt' ihn noch zu sprechen, doch weg war er,

Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.
Ich glaub', es ist der Schwarze[1] selbst gewesen,
Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Illo (kommt). Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?
Terzky. Wie? den Octavio? Wo denkst du hin?
Wallenstein. Er geht nach Frauenberg, die spanischen
Und welschen Regimenter anzuführen.
Terzky. Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!
Illo. Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,
In diesem Augenblicke der Entscheidung?
Terzky. Das wirst du nicht thun. Nein, um alles nicht!
Wallenstein. Seltsame Menschen seid ihr.
Illo. O, nur diesmal
Gib unsrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.
Wallenstein. Und warum soll ich ihm dies eine Mal
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alterprobtes Urteil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib sei. Weil ich ihm
Getraut bis heut, will ich auch heut ihm trauen.
Terzky. Muß es denn der just sein? Schick einen andern!
Wallenstein. Der muß es sein, den hab' ich mir erlesen,
Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.
Illo. Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.
Wallenstein. Weiß wohl, ihr wart den beiden nie gewogen;
Weil ich sie achte, liebe, euch und andern
Vorziehe sichtbarlich, wie sie's verdienen,
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was
Geht euer Neid mich an und mein Geschäft?
Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.

Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt.
Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,
Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

Illo. Er geht nicht ab, müßt' ich die Räder ihm am Wagen
Zerschmettern lassen.

Wallenstein. Mäßige dich, Illo!

Terzky. Der Questenberger, als er hier gewesen,
Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

Wallenstein. Geschah mit meinem Wissen und Erlaubnis.

Terzky. Und daß geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenstein. Das ist nicht wahr.

Illo. O, du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein. Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge,
Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,
Daß er der treuste ist von meinen Freunden.

Illo. Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein. Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist [1] näher ist als sonst
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Aktion [2] vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinaus sah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch den Nebel,
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick

An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.
Da sagt' ich also zu mir selbst: „So vielen
Gebietest du, sie folgen deinen Sternen
Und setzen, wie auf eine große Nummer,
Ihr Alles auf dein einzig Haupt und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle
Das Schicksal wieder auseinander streut,
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den möcht' ich wissen, der der Treuste mir
Von allen ist, die dieses Lager einschließt.
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sein
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen."
Und dieses bei mir denkend, schlief ich ein.
Und mitten in der Schlacht ward ich geführt
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tötete
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, setzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da faßte plötzlich hilfreich mich ein Arm,
Es war Octavios — und schnell erwach' ich,
Tag war es, und Octavio stand vor mir.
„Mein Bruder," sprach er, „reite heute nicht
Den Schecken,[1] wie du pflegst. Besteige lieber
Das sichre Tier, das ich dir ausgesucht.
Thu's mir zulieb, es warnte mich ein Traum."
Und dieses Tieres Schnelligkeit entriß
Mich Banniers[2] verfolgenden Dragonern.

Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

Illo. Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend). Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.
Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky. Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geisel.

Illo. Und der soll mir nicht lebend hier vom Platze

Wallenstein (bleibt stehen und kehrt sich um).
Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!
Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Mikrokosmus,[1] ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind notwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Piccolominis Wohnung.

Octavio Piccolomini reisefertig. Ein Adjutant.

Octavio. Ist das Kommando da?

Adjutant. Es wartet unten.

Octavio. Es sind doch sichre Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt Ihr sie?
Adjutant. Von Tiefenbach.
Octavio. Dies Regiment ist treu.
Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,
Sich niemand zeigen, bis Ihr klingeln hört;
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,
Und jeder, den Ihr antrefft, bleibt verhaftet.
(Adjutant ab.)
Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,
Denn meines Kalkuls halt' ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,
Und besser zu viel Vorsicht als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani. Hier bin ich. Nun, wer kommt noch von den andern?
Octavio (geheimnisvoll). Vorerst ein Wort mit Euch, Graf Isolani.
Isolani (geheimnisvoll).
Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?
Mir dürft Ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.
Octavio. Das kann geschehn.
Isolani. Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind
Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan;
Weiß Gott, so ist's! ich bin ihm alles schuldig.
Auf meine Treue kann er baun.
Octavio. Es wird sich zeigen.
Isolani. Nehmt Euch in acht. Nicht alle denken so.

Es halten's hier noch viele mit dem Hof
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlne, sie zu nichts verbinde.

Octavio. So? Nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani. Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat[1]
Erklären jetzt, man müss' dem Hof gehorchen.

Octavio. Das freut mich.

Isolani. Freut Euch?

Octavio. Daß der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani. Spaßt nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio. Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.

Isolani. Was Teufel! Wie ist das?
Seid Ihr denn nicht — warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen). Euch zu erklären rund und nett, ob Ihr
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers.

Isolani (trotzig). Darüber werd' ich dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

Octavio. Ob mir das zukommt, mag dies Blatt Euch lehren.

Isolani. Wa — was? Das ist des Kaisers Hand und Siegel.

(Liest.)

„Als werden sämtliche Hauptleute unsrer
Armee der Ordre unsers lieben, treuen,
Des Generalleutnant Piccolomini,
Wie unsrer eignen" — Hm — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' Euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant!

Octavio. Ihr unterwerft Euch dem Befehl?

Isolani. Ich — aber

Ihr überrascht mich auch so schnell. Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio. Zwei Minuten.

Isolani. Mein Gott, der Fall ist aber —

Octavio. Klar und einfach.
Ihr sollt erklären, ob Ihr Euren Herrn
Verraten wollet oder treu ihm dienen.

Isolani. Verrat — mein Gott, wer spricht denn von Verrat?

Octavio. Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräter,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt Euch kurz und gut. Wollt Ihr dem Kaiser
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt Ihr?

Isolani. Was denkt Ihr? Ich des Kaisers Majestät
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das
Gesagt?

Octavio. Noch habt Ihr's nicht gesagt, noch nicht;
Ich warte drauf, ob Ihr es werdet sagen.

Isolani. Nun seht, das ist mir lieb, daß Ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio. Ihr sagt Euch also von dem Fürsten los?

Isolani. Spinnt er Verrat, Verrat trennt alle Bande.

Octavio. Und seid entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani. Er that mir Gutes; doch wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio. Mich freut's, daß Ihr in gutem Euch gefügt.
Heut nacht in aller Stille brecht Ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort gibt Euch Gallas weitere Befehle.

Isolani. Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit Ihr mich gefunden.

Octavio. Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend). Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter
Herr Gott! wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio. Laßt das gut sein.

Isolani. Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof
Entschlüpft zuweilen, in der Lust des Weins,
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeint. (Geht ab.)

Octavio. Macht Euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang.
Glück, sei uns auch so günstig bei den andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler. Ich bin zu Eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio. Seid mir als werter Gast und Freund willkommen.

Buttler. Zu große Ehr' für mich.

Octavio (nachdem beide Platz genommen).
Ihr habt die Neigung nicht erwidert,
Womit ich gestern Euch entgegenkam,
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir Ernst um Euch; denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die ten eng verbinden sollten.

Buttler. Die ichgesinnten können es allein.

Oct . nenn' ich gleichgesinnt.
D nur die That in Rechnung.

Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat Euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

Buttler. Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

Octavio. Das hör' ich ungern, denn sein Rat war gut.
Und einen gleichen hätt' ich Euch zu geben.

Buttler. Spart Euch die Müh', mir die Verlegenheit,
So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio. Die Zeit ist teuer, laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrat, ich kann Euch mehr noch sagen,
Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist
Das Bündnis mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu versammeln.
Nun wählt, ob Ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der bösen böses Los wollt teilen?

Buttler (steht auf). Sein Los ist meines.

Octavio. Ist das Euer letzter
Entschluß?

Buttler. Er ist's.

Octavio. Bedenkt Euch, Oberst Buttler,
Noch habt Ihr Zeit. In meiner treuen Brust

Begraben bleibt das rasch gesprochne Wort.
Nehmt es zurück. Wählt eine bessere
Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler. Befehlt Ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Octavio. Seht Eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

Buttler. Lebt wohl!

Octavio. Was? diesen guten, tapfern Degen.
Wollt Ihr in solchem Streite ziehen? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den Ihr Euch
Durch vierzigjähr'ge Treu' verdient um Östreich?

Buttler (bitter lachend). Dank vom Haus Östreich!

(Er will gehen.)

Octavio (läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).
Buttler!

Buttler. Was beliebt?

Octavio. Wie war es mit dem Grafen?

Buttler. Grafen! Was?

Octavio. Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig auffahrend). Tod und Teufel!

Octavio (kalt). Ihr suchtet darum nach. Man wies Euch ab.

Buttler. Nicht ungestraft sollt Ihr mich höhnen. Zieht!

Octavio. Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will
Genugthuung nachher Euch nicht verweigern.

Buttler. Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!
Ja, Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,
Verachtung hab' ich nie ertragen können.
Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten als Verdienst.
Nicht schlechter wollt' ich sein als meinesgleichen;
So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde
Zu jenem Schritt verleiten. Es war Thorheit!

Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!
Versagen konnte man's; warum die Weigerung
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,
Den alten Mann, den treu bewährten Diener
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkür übermütig spielend tritt —

Octavio. Ihr müßt verleumdet sein. Vermutet Ihr
Den Feind, der Euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler. Sei's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,
Ein Höfling muß es sein, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauses,
Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,
Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

Octavio. Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler. Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

Octavio. So? Wißt Ihr das gewiß?

Buttler. Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend). Ich auch, doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,
Kann Euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler. Ha! was ist das?

Octavio. Ich fürchte, Oberst Buttler,
Man hat mit Euch ein schändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, sagt Ihr, trieb Euch zu dem Schritt?
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung
Von Euch, rät dem Minister, Euren Dünkel,

Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Kniee zittern, er greift nach einem Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt Euch. Niemand will Euch übel.
Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,
Die Ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.
Losreißen wollt' er Euch von Eurem Kaiser,
Von Eurer Rache hofft' er zu erlangen,
Was Eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer
Erwarten ließ bei ruhiger Besinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er Euch, zum Mittel
Verworfner Zwecke Euch verächtlich brauchen.
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem Ihr vierzig Jahre seid gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

Octavio. Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geschehn.
Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,
Die Euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.
Das Regiment ist Euer, das Ihr führt.

Buttler (will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüt arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

Octavio. Was wollt Ihr? Faßt Euch!

Buttler. Nehmt!

Octavio. Wozu? Besinnt Euch!

Buttler. Nehmt hin! Nicht wert mehr bin ich dieses Degens.

Octavio. Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

Buttler. Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Octavio. Macht's wieder gut. Schnell trennt Euch von dem Herzog.

Buttler. Mich von ihm trennen!
Octavio. Wie? Bedenkt Ihr Euch?
Buttler (furchtbar ausbrechend).
Nur von ihm trennen? O, er soll nicht leben!
Octavio. Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas sich und Altringer versammeln.
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut nacht entfliehen sie aus Pilsen.
Buttler (ist heftig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu Octavio, mit entschlossenem Blick).
Graf Piccolomini! Darf Euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?
Octavio. Der darf es, der so ernstlich es bereut.
Buttler. So laßt mich hier, auf Ehrenwort.
Octavio. Was sinnt Ihr?
Buttler. Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.
Octavio. Ich darf Euch traun. Doch sagt mir, was Ihr brütet?
Buttler. Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!
Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott, Ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! Lebt wohl!
(Geht ab.)
Bedienter (bringt ein Billet).
Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten. (Ab.)
Octavio (liest). „Macht, daß Ihr fortkommt. Euer treuer Isolan."
O, läge diese Stadt erst hinter mir!
So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Max (kommt in der heftigsten Gemütsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstät; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerade vor sich hinstarrend).

Octavio (nähert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)

Mein Sohn, leb wohl!

Max. Leb wohl!

Octavio. Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen). Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)

O, wärst du wahr gewesen und gerade,
Nie kam es dahin, alles stünde anders!
Er hätte nicht das Schreckliche gethan;
Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,
Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.
Warum so heimlich, hinterlistig lauernd,
Gleich einem Dieb und Diebeshelfer, schleichen?
Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
Du jammerbringende, verderbest uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,
Die welterhaltende, gerettet. Vater!
Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht
Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio. Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Max (steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's

Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du steigst durch seinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio. Gott im Himmel!

Max. Weh' mir! Ich habe die Natur verändert.
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,[1]
Und sie ist wahr und lauter, wie der Himmel.
Betrug ist überall und Heuchelschein
Und Mord und Gift und Meineid und Verrat;
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
Der unentweihte in der Menschlichkeit.

Octavio. Max, folg mir lieber gleich, das ist doch besser.

Max. Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?
Den letzten? Nimmermehr!

Octavio. Erspare dir
Die Qual der Trennung, der notwendigen.
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortziehen.)

Max. Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender). Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Max. Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio. Max, in des Kaisers Namen, folge mir!

Max. Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.
Und willst du mir das Einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Muß grausam auch das Grausame geschehn?
Das Unabänderliche soll ich noch
Unedel thun, mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger, mich von ihr stehlen?

Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerrissnen Seele
Und Thränen um mich weinen. O! die Menschen
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.
Sie wird von gräßlich wütender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

Octavio. Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.
O, komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Max. Verschwende deine Worte nicht vergebens!
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Fassung, zitternd).
Max! Max! Wenn das Entsetzliche mich trifft,
Wenn du, mein Sohn, mein eignes Blut, ich darf's
Nicht denken! dich dem Schändlichen verkaufst,
Dies Brandmal aufdrückst unsers Hauses Adel,
Dann soll die Welt das Schauderhafte sehn,
Und von des Vaters Blute triefen soll
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Max. O! hättest du vom Menschen besser stets
Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio. Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Max. Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio. O Max, ich seh' dich niemals wiederkehren!

Max. Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn.

Octavio. Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Laß ich dir hier, auch Lothringen, Toskana

Und Tiefenbach[1] bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich und sind dem Eide treu
Und werden lieber tapfer streitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max. Verlaß dich drauf, ich lasse fechtend hier
Das Leben oder führe sie aus Pilsen.

Octavio (aufbrechend).
Mein Sohn, leb wohl!

Max. Leb wohl!

Octavio. Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?
Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt, dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erster Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn.
(Beide letztern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.)

Gräfin. Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von Euch.
Könnt Ihr's ertragen, in so langer Zeit
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?
Wie? oder wär' ich jetzt schon überflüssig,
Und gäb' es andre Wege als durch mich?
Gesteht mir, Nichte. Habt Ihr ihn gesehn?

Thekla. Ich hab' ihn heut und gestern nicht gesehn?

Gräfin. Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

Thekla. Kein Wort.

Gräfin. Und könnt' so ruhig sein?

Thekla. Ich bin's.

Gräfin. Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin. Es gefällt mir nicht,
Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla. Gerade jetzt!

Gräfin. Nachdem er alles weiß!
Denn jetzo war's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla. Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin. In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.
Ihr seid kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Ist mündig, denn Ihr liebt, und kühner Mut
Ist bei der Liebe. Den habt Ihr bewiesen.
Ihr artet mehr nach Eures Vaters Geist
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt Ihr hören,
Was *sie* nicht fähig ist zu tragen.

Thekla. Ich bitt' Euch, endet diese Vorbereitung.
Sei's, was es sei, heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängstigen als dieser Eingang.
Was habt Ihr mir zu sagen? Faßt es kurz.

Gräfin. Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thekla. Nennt's! Ich bitt' Euch.

Gräfin. Es steht bei Euch, dem Vater einen großen Dienst
Zu leisten —

Thekla. Bei *mir* stünde das? Was kann —

Gräfin. Max Piccolomini liebt Euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla. Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin. Er war's.

Thekla. Und warum sollt' er's nicht mehr sein,
Nicht immer bleiben?

Gräfin. Auch am Kaiser hängt er.

Thekla. Nicht mehr als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin. Von seiner Liebe fordert man Beweise
Und nicht von seiner Ehre. Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Namen;

Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe
Soll seine Ehre ihm erklären.

Thekla. Wie?

Gräfin. Er soll dem Kaiser oder Euch entsagen.

Thekla. Er wird den Vater gern in den Privatstand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,
Wie sehr er wünscht die Waffen wegzulegen.

Gräfin. Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung,
Er soll sie für den Vater ziehn.

Thekla. Sein Blut,
Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerführe.

Gräfin. Ihr wollt mich nicht erraten. Nun, so hört.
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen
Mitsamt dem ganzen Heer —

Thekla. O meine Mutter!

Gräfin. Es braucht ein großes Beispiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Ansehn; sie beherrschen
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn;
Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand.

Thekla. O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! Sie wird's nicht überleben.

Gräfin. Sie wird in das Notwendige sich fügen.
Ich kenne sie. Das Ferne, Künftige beängstigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Thekla. O meine ahnungsvolle Seele! Jetzt,
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schaudernd greift.

Ich wußt' es wohl. O gleich, als ich hier eintrat,
Weissagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglückssterne stünden.
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich?
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin. Faßt Euch!
Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten.
So kann noch alles gut und glücklich werden.

Thekla. Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer!
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin. Er läßt Euch nicht! Er kann nicht von Euch lassen.

Thekla. O der Unglückliche!

Gräfin. Wenn er Euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geschwind gefaßt sein.

Thekla. Sein Entschluß wird bald
Gefaßt sein, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin. Faßt Euch! Ich höre
Die Mutter nahn.

Thekla. Wie werd' ich ihren Anblick
Ertragen.

Gräfin. Faßt Euch!

Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin). Schwester, wer war hier?
Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin. Es war niemand.

Herzogin. Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir

Den Fußtritt eines Unglücksboten an.
Könnt Ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?
Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,
Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,
Hat er den Questenberg mit einer guten
Antwort entlassen?

Gräfin. Nein, das hat er nicht.

Herzogin. O dann ist's aus! Ich seh' das Ärgste kommen.
Sie werden ihn absetzen; es wird alles wieder
So werden wie zu Regensburg.

Gräfin. So wird's
Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seid ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend in die Arme.)

Herzogin. O der unbeugsam unbezähmte Mann!
Was hab' ich nicht getragen und gelitten
In dieser Ehe unglücksvollem Bund!
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,
Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,
Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,
Und stets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.
Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden
Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,
Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thekla. O, lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.
Jedwede nächste Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus.

Herzogin. Dir wird ein ruhigeres Los! Auch wir,

Ich und dein Vater, sahen schöne Tage.
Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.
Da war er noch der fröhlich Strebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
Und was er anfing, das mußt' ihm geraten.
Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,
Ist ein unstäter, ungesell'ger Geist,
Argwöhnisch, finster, über ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und dem alten Glück,
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten [1] zu,
Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin. Ihr seht's mit Euren Augen. Aber ist
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier sein, wißt Ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden?

Herzogin. Komm, mein Kind.
Wisch deine Thränen ab. Zeig deinem Vater
Ein heitres Antlitz! Sieh, die Schleife hier
Ist los. Dies Haar muß aufgebunden werden.
Komm, trockne deine Thränen. Sie entstellen
Dein holdes Auge. Was ich sagen wollte?
Ja, dieser Piccolomini ist doch
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin. Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin, beängstigt). Tante, wollt Ihr mich
Entschuldigen? (Will gehen.)

Gräfin. Wohin? der Vater kommt.

Thekla. Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin. Er wird Euch aber
Vermissen, nach Euch fragen.
Herzogin. Warum geht sie?
Thekla. Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.
Gräfin (zur Herzogin).
Ihr ist nicht wohl.
Herzogin (besorgt). Was fehlt dem lieben Kinde?
(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten.
Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Illo. Vorige.

Wallenstein. Es ist noch still im Lager?
Illo. Alles still.
Wallenstein. In wenig Stunden kann die Nachricht da sein
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.
In solchen Fällen thut das Beispiel alles.
Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,
Und wer der Vorderste ist, führt die Herde.
Die Prager Truppen wissen es nicht anders,
Als daß die Pilsner Völker uns gehuldigt,
Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,
Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.
Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt?
Illo. Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein. Nicht jeder Stimme, find' ich, ist zu glauben,
Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeist
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und streut betrügliche Orakel aus.[1]
So hab' ich diesem würdig braven Mann,
Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;
Denn ein Gefühl, des ich nicht Meister bin,
Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überschleicht
In seiner Nähe schaudernd mir die Sinne
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
Und dieser Redliche, vor dem der Geist
Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Illo. Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,
Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein. Jetzt geh und schick mir gleich den Isolan
Hierher, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Illo geht hinaus; unterdessen sind die Übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein. Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geschäften ruhn.
Kommt! mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin. Wir waren lang nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (beiseite, zur Gräfin).
Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin. Noch nicht.

Wallenstein. Komm her, mein Mädchen! Setz dich zu mir.
Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele

Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin. Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm,
Laß deinen Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst.

Thekla. O meine Mutter! Gott!

Herzogin. Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla. Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin. Wie? Was ist das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin). Verschont mich! Singen — jetzt — in dieser Angst
Der schwerbeladnen Seele — vor ihm singen,
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin. Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin. Hier ist die Zither.

Thekla. O mein Gott — Wie kann ich —

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg, und geht schnell ab.)

Herzogin. Mein Kind — o, sie ist krank!

Wallenstein. Was ist dem Mädchen? Pflegt sie so zu sein?

Gräfin. Nun, weil sie es denn selbst verrät, so will
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein. Wie?

Gräfin. Sie liebt ihn.

Wallenstein. Liebt! Wen?

Gräfin. Den Piccolomini liebt sie.
Hast du es nicht bemerkt? die Schwester auch nicht?

Herzogin. O, war es dies, was ihr das Herz beklemmte!
Gott segne dich, mein Kind! Du darfst
Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin. Diese Reise —
Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's
Dir selber zu. Du hättest einen andern
Begleiter wählen sollen.

Wallenstein. Weiß er's?

Gräfin. Er hofft sie zu besitzen.

Wallenstein. Hofft
Sie zu besitzen! Ist der Junge toll?

Gräfin. Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein. Die Friedländerin
Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin. Weil du so viele Gunst ihm stets bezeigt,
So —

Wallenstein. — Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja, ich lieb' ihn, halt' ihn wert; was aber
Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?
Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,
Womit man seine Gunst bezeigt?

Herzogin. Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

Wallenstein. Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin. Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein. Ahnen! Was!
Er ist ein Unterthan, und meinen Eidam,
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin. O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein. Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh'
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen wegzuragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner

Verwandtschaft zu beschließen? Hab' ich darum —
(Plötzlich hält er inne, sich fassend.)
Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden; eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? alles, alles setz' ich dran, um sie
Recht groß zu machen, ja, in der Minute,
Worin wir sprechen —
(Er besinnt sich.)
Und ich sollte nun,
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?
Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen?
Nein, sie ist mir ein lang gespartes Kleinod,
Die höchste, letzte Münze meines Schatzes,
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie
Als um ein Königszepter loszuschlagen.

Herzogin. O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin). Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz
Ich ihr bestimmt?

Gräfin. Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

Herzogin. Wie? Gehen wir nach Kärnten nicht zurück?

Wallenstein. Nein.

Herzogin. Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein. Sie würden dort nicht sicher sein.

Herzogin. Nicht sicher
In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein. Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin. O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!
Wallenstein. In Holland werden Sie Schutz finden.
Herzogin. Was?
Sie senden uns in lutherische Länder?
Wallenstein. Der Herzog Franz von Lauenburg [1] wird Ihr
Geleitsmann dabei sein.
Herzogin. Der Lauenburger?
Der's mit dem Schweden hält? des Kaisers Feind?
Wallenstein. Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.
Herzogin (sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).
Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?
Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott
Im Himmel!
Gräfin (seitwärts zum Herzog). Lassen wir sie bei dem Glauben.
Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin. Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Gespenst gesehn!
Terzky (Wallenstein beiseite führend, heimlich).
Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?
Wallenstein. Ich weiß von nichts.
Terzky. Wir sind verraten!
Wallenstein. Was?
Terzky. Sie sind davon, heut nacht, die Jäger auch,
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.
Wallenstein. Und Isolan?
Terzky. Den hast du ja verschickt.

Wallenstein. Ich?

Terzky. Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie sind verschwunden beide.

Sechster Auftritt.

Illo. Vorige.

Illo. Hat dir der Terzky —

Terzky. Er weiß alles.

Illo. Auch daß Maradas, Esterhazy, Götz,
Colalto, Kaunitz dich verlassen?

Terzky. Teufel!

Wallenstein (winkt). Still!

Gräfin (hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).
Terzky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehn?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen). Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen). Es ist nichts, Therese.

Gräfin (hält ihn). Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut
Aus euren geisterbleichen Wangen wich,
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt). Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.
(Ab. Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenstein. Hör, was er bringt. (Zu Illo.) Das konnte nicht so heimlich
Geschehen ohne Meuterei. Wer hat
Die Wache an den Thoren?

Illo. Tiefenbach.

Wallenstein. Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich
Und Terzkys Grenadiere aufziehn. Höre!
Hast du von Buttlern Kundschaft?

Illo. Buttlern traf ich.
Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.
(Illo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin. Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt ihn auf!
Es ist ein Unglück —
Herzogin. Großer Gott! Was ist's?
(Hängt sich an ihn.)
Wallenstein (erwehrt sich ihrer).
Seid ruhig! Laßt mich! Schwester! Liebes Weib,
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,
Schwer lenken sich die heftigen Gemüter,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt.
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.
(Er will gehen, Terzky kommt zurück.)
Terzky. Bleib hier. Von diesem Fenster muß man's sehn.
Wallenstein (zur Gräfin). Geht, Schwester!
Gräfin. Nimmermehr!
Wallenstein. Ich will's.
Terzky (führt sie beiseite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin).
Therese!
Herzogin. Komm, Schwester, weil er es befiehlt. (Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (ans Fenster tretend). Was gibt's denn?
Terzky. Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach'.
Geheimnisvoll, mit einer finstern Stille,
Stellt jedes Korps sich unter seine Fahnen;
Die Tiefenbacher machen böse Mienen,
Nur die Wallonen stehen abgesondert

In ihrem Lager, lassen niemand zu
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.
Wallenstein. Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?
Terzky. Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.
Wallenstein. Was überbrachte denn der Adjutant?
Terzky. Ihn schickten meine Regimenter ab,
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.
Wallenstein. Wie aber kam der Lärmen in das Lager?
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.
Terzky. O, daß du mir geglaubt! Noch gestern abends
Beschwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen,
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht.
Wallenstein. Das alte Lied, einmal für allemal,
Nichts mehr von diesem thörichten Verdacht!
Terzky. Dem Isolani hast du auch getraut,
Und war der erste doch, der dich verließ.
Wallenstein. Ich zog ihn gestern erst aus seinem Elend.
Fahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.
Terzky. Und so sind alle, einer wie der andre.
Wallenstein. Und thut er unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein Leben lang
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemut das freie Meer
Durchsegelte; er sieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet schnell die Ware.
Leicht, wie der Vogel von dem wirtbarn Zweige,

Wo er genistet, fliegt er von mir auf,
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.
Ja, der verdient betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!
Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,
Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky. Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber
Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kommt wütend.

Illo. Verrat und Meuterei!

Terzky. Ha! was nun wieder?

Illo. Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,
Sie abzulösen — Pflichtvergessne Schelmen!

Terzky. Nun?

Wallenstein. Was denn?

Illo. Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky. So läß sie niederschießen! O, gib Ordre!

Wallenstein. Gelassen! Welche Ursach' geben sie?

Illo. Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein. Was — Wie ist das?

Illo. So hab' er's hinterlassen
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky. Vom Kaiser — hörst du's, Fürst!

Illo. Auf seinen Antri
Sind gestern auch die Obersten entwichen.
Terzky. Hörst du's!
Illo. Auch Montecuculi, Caraffa
Und noch sechs andre Generale werden
Vermißt, die er beredt hat, ihm zu folgen.
Das hab' er alles schon seit lange schriftlich
Bei sich gehabt vom Kaiser und noch jüngst
Erst abgeredet mit dem Questenberger.
(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)
Terzky. O, hättest du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin. Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen,
Um Gotteswillen, sagt mir, was es ist.
Illo. Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini ist ein Verräter!
Gräfin. O meine Ahnung! (Stürzt aus dem Zimmer.)
Terzky. Hätt' man mir geglaubt;
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!
Wallenstein (richtet sich auf). Die Sterne lügen nicht,[1] das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.
Die Kunst ist redlich, doch dies falsche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung;
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft. War es
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,

O, nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!
Religion ist in der Tiere Trieb,
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.
Das war kein Heldenstück, Octavio!
Nicht deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichen Triumph davon getragen.
Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust;
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Terzky. O sieh da, Buttler! Das ist noch ein Freund!

Wallenstein (geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).
Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!
So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler. Mein General, ich komme —

Wallenstein (sich auf seine Schultern lehnend). Weißt du's schon?
Der Alte hat dem Kaiser mich verraten.
Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir
Zusammen ausgelebt und ausgehalten,
In *einem* Feldbett haben wir geschlafen,
Aus *einem* Glas getrunken, *einen* Bissen
Geteilt, ich stützte mich auf ihn, wie ich
Auf *deine* treue Schulter jetzt mich stütze;
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,

Ersieht er sich den Vorteil, sticht das Messer
Mir, listig lauernd, langsam in das Herz!
(Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)

Buttler. Vergeßt den Falschen! Sagt, was wollt Ihr thun?

Wallenstein. Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin
Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?
Das Schicksal liebt mich noch; denn eben jetzt,
Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust
Mich schmerze, o! mich schmerzt nur der Betrug.
Denn wert und teuer waren mir die beiden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
Er hat mich nicht getäuscht, er nicht. Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rat.
Der Reitende, den mir Graf Kinsky schickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,
Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe. (Illo will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück). Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenstein. Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler. Hum!

Wallenstein. Was ist Euch?

Buttler. So wißt Ihr's nicht?

Wallenstein. Was denn?

Buttler. Wie dieser Lärmen
Ins Lager kam?

Wallenstein. Wie?

Buttler. Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll). Nun?

Buttler. Er ist herein.

Terzky und **Illo.** Er ist herein?

Wallenstein. Mein Bote?

Buttler. Seit mehrern Stunden.

Wallenstein. Und ich weiß es nicht?

Buttler. Die Wache fing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß). Verdammt!

Buttler. Sein Brief
Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt). Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich). Befragt mich nicht!

Terzky. O, weh uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein. Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.
Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei.

Buttler. Es ist verloren. Alle Regimenter
Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königingrätz,
Zu Brünn und Znaym haben Euch verlassen,
Dem Kaiser neu gehuldiget, Ihr selbst
Mit Kinsky, Terzky, Illo seid geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wut. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

Wallenstein (nach einer Pause).
Es ist entschieden; nun ist's gut, und schnell
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen.
Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell;
Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.
Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüt
Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben!
Notwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die andern folgen.)

Elfter Auftritt.

Gräfin Terzky kommt aus dem Seitenzimmer.

Nein! ich kann's länger nicht. Wo sind sie? Alles
Ist leer. Sie lassen mich allein, allein
In dieser fürchterlichen Angst. Ich muß
Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen
Und alle Qualen der bedrängten Brust
In mir verschließen, das ertrag' ich nicht!
Wenn es uns fehlschlägt, wenn er zu dem Schweden
Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,
Nicht als geehrter Bundsgenosse, stattlich,
Gefolgt von eines Heeres Macht, wenn wir
Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf[1] müßten wandern,
Ein schmählich Denkmal der gefallnen Größe —
Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! und könnt'
Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla (will die Herzogin zurückhalten).
O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin. Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimnis,
Das mir verhehlt wird. Warum meidet mich
Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst
Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten diese stummen Winke,
Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?

Thekla. Nichts, liebe Mutter!

Herzogin. Schwester, ich will's wissen.
Gräfin. Was hilft's auch, ein Geheimnis draus zu machen!
Läßt sich's verbergen? Früher, später muß
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,
Mut ist uns not und ein gefaßter Geist,
Und in der Stärke müssen wir uns üben.
Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal
Mit einem Wort. Man hintergeht Euch, Schwester.
Ihr glaubt, der Herzog sei entsetzt; der Herzog
Ist nicht entsetzt; er ist —
Thekla (zur Gräfin gehend). Wollt Ihr sie töten?
Gräfin. Der Herzog ist —
Thekla (die Arme um die Mutter schlagend). O standhaft, meine Mutter!
Gräfin. Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind
Hat er sich schlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.
(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Dreizehnter Auftritt.

Wallenstein im Harnisch.

Du hast's erreicht, Octavio! Fast bin ich
Jetzt so verlassen wieder, als ich einst
Vom Regensburger Fürstentage ging.
Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst; doch was
Ein Mann kann wert sein, habt ihr schon erfahren.
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die schaffende Gewalt,

Die sprossend eine Welt aus sich geboren.
Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,
Ich einzelner. Dahingeschmolzen vor
Der schwed'schen Stärke waren eure Heere,
Am Lech sank Tilly,[1] euer letzter Hort,
Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,
Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien
In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
Soldaten waren teuer, denn die Menge
Geht nach dem Glück. Da wandte man die Augen
Auf mich, den Helfer in der Not; es beugte sich
Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten,
Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.
Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
Der allbekannten Hoffnungsfahne zu —
Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!
Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.
Führt eure Tausende mir kühn entgegen,
Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
Nicht gegen mich. Wenn Haupt und Glieder sich tr–
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Illo und Terzky treten ein.

Mut, Freunde, Mut! Wir sind noch nicht zu Boden.
Fünf Regimenter Terzky sind noch unser
Und Buttlers wackre Scharen. Morgen stößt
Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.
Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky beiseite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann). Was suchen Sie?

Wallenstein. Was gibt's?

Terzky. Zehn Kürassiere
Von Pappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann). Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fünfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere, von einem Gefreiten geführt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein (nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).
Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg' in Flandern,
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter. Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein. Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer tausend.

Gefreiter. So ist's, mein General.

Wallenstein. Was wurde dir
Für diese wackre That?

Gefreiter. Die Ehr', mein Feldherr,
Um die ich bat, bei diesem Korps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem andern).
Du warst darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,[1]
Die schwed'sche Batterie hinwegzunehmen.
Zweiter Kürassier. So ist's, mein Feldherr.
Wallenstein. Ich vergesse keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.
Bringt eure Sache vor.
Gefreiter (kommandiert). Gewehr in Arm!
Wallenstein (zu einem dritten gewendet).
Du nennst dich Risbeck, Köln ist dein Geburtsort.
Dritter Kürassier. Risbeck aus Köln.
Wallenstein. Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du
Gefangen ein im Nürenberger Lager.
Dritter Kürassier. Ich nicht, mein General.
Wallenstein. Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es that; du hattest
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?
Dritter Kürassier. Er steht zu Olmütz bei des Kaisers Heer.
Wallenstein (zum Gefreiten). Nun, so laß hören!
Gefreiter. Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns —
Wallenstein (unterbricht ihn). Wer wählte euch?
Gefreiter. Jedwede Fahn'
Zog ihren Mann durchs Los.
Wallenstein. Nun denn, zur Sache!
Gefreiter. Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräter seist.
Wallenstein. Was habt ihr drauf beschlossen?
Gefreiter. Unsre Kameraden
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben

Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toscana.
Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind
Und Landsverräter bist, wir halten's bloß
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.
(Treuherzig.)
Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein. Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

Gefreiter. Und dies entbietet dir dein Regiment:
Ist's deine Absicht bloß, dies Kriegeszepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Östreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu sein,
So wollen wir dir beistehn und dich schützen
Bei deinem guten Rechte gegen jeden.
Und wenn die andern Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu sein, unser Leben für dich lassen.
Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich sinken lassen.
Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind
Treuloserweise willst hinüberführen,
Was Gott verhüte! ja, so wollen wir
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein. Hört, Kinder —

Gefreiter. Braucht nicht viel Worte. Sprich
Ja oder nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein. Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid,
Selbst prüft und denkt und nicht der Herde folgt.
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoge;
Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten.
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —
Gefreiter. Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du siehst's! wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,
Daß es Verrat nicht sei, worauf du sinnst,
Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.
Wallenstein. Mich, mich verrät man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen, euer Herz
Sei meine Festung! Seht, auf diese Brust
Zielt man, nach diesem greisen Haupte! Das
Ist span'sche Dankbarkeit, das haben wir
Für jene Mordschlacht auf der alten Feste,
Auf Lützens Ebnen! Darum warfen wir
Die nackte Brust der Partisan' entgegen,

Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
Den harten Stein zu unserm Pfühl. Kein Strom
War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mansfeld unverdrossen
Durch alle Schlangenkrümmen seiner Flucht,[1]
Ein ruheloser Marsch war unser Leben,
Und wie des Windes Sausen, heimatlos,
Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,
Die undankbare, fluchbeladene, gethan,
Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last
Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling[2]
Den Frieden leicht wegtragen, soll den Ölzweig,
Die wohlverdiente Zierde unsers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten!

Gefreiter. Das soll er nicht, solang wir's hindern können.
Niemand, als du, der ihn mit Ruhm geführt,
Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.
Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld
Des Todes, du, kein andrer, sollst uns fröhlich
Heimführen in des Friedens schöne Fluren,
Der langen Arbeit Früchte mit uns teilen.

Wallenstein. Wie? Denkt ihr euch im späten Alter endlich
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht!
Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer
Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns alle.
Östreich will keinen Frieden; darum eben,
Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.
Was kümmert's Östreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwüstet,
Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.
Ihr seid gerührt, ich seh' den edeln Zorn

Aus euren kriegerischen Augen blitzen.
O, daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,
Kühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!
Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen
Bei meinem Rechte schützen, das ist edelmütig!
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für euren Feldherrn euch geopfert haben.
(Zutraulich.)
Nein, laßt uns sicher gehen, Freunde suchen,
Der Schwede sagt uns Hilfe zu, laßt uns
Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,
Europens Schicksal in den Händen tragen,
Und der erfreuten Welt aus unserm Lager
Den Frieden schön bekränzt entgegenführen.

Gefreiter. So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?
Du willst den Kaiser nicht verraten, willst uns
Nicht schwedisch machen? Sieh, das ist's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenstein. Was geht der Schwed' mich an! Ich haff' ihn, wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
Bald über seine Ostsee heimzujagen.
Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab'
Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.
Ihr seid gemeine Männer nur; doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's wert vor andern,
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede.
Seht! Fünfzehn Jahr schon brennt die Kriegesfackel,
Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!
Papist und Lutheraner! Keiner will
Dem andern weichen! Jede Hand ist wider
Die andre! Alles ist Partei und nirgends

Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? wer
Den Knäul entwirren, der, sich endlos selbst
Vermehrend, wächst? Er muß zerhauen werden.
Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,
Und hoff's mit eurer Hilfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (in Eifer). Das ist nicht wohlgethan, mein Feldherr.
Wallenstein. Was?
Buttler. Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.
Wallenstein. Was denn?
Buttler. Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!
Wallenstein. Was ist es denn?
Buttler. Graf Terzkys Regimenter reißen
Den kaiserlichen Adler von den Fahnen
Und pflanzen deine Zeichen auf.
Gefreiter (zu den Kürassieren). Rechts um!
Wallenstein. Verflucht sei dieser Rat und wer ihn gab!
(Zu den Kürassieren, welche abmarschieren.)
Halt, Kinder, halt! Es ist ein Irrtum, hört!
Und streng will ich's bestrafen. Hört doch! Bleibt!
Sie hören nicht. (Zu Illo.) Geh nach, bedeute sie,
Bring sie zurück, es koste, was es wolle.
(Illo eilt hinaus.)
Das stürzt uns ins Verderben. Buttler! Buttler!
Ihr seid mein böser Dämon, warum mußtet Ihr's
In ihrem Beisein melden! Alles war
Auf gutem Weg, sie waren halb gewonnen —
Die Rasenden, mit ihrer unbedachten

Illo. Hörst du den Auflauf?
Das ganze Korps der Pappenheimer ist
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,
Den Max, zurück, er sei hier auf dem Schloß,
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgeb'st, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.
(Alle stehen erstaunt.)

Terzky. Was soll man daraus machen!

Wallenstein. Sagt' ich's nicht?
O mein wahrsagend Herz! Er ist noch hier.
Er hat mich nicht verraten, hat es nicht
Vermocht; ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin. Ist er noch hier, o dann ist alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!
(Thekla umarmend.)

Terzky. Es kann nicht sein. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verraten, ist zum Kaiser über,
Wie kann er's wagen, hier zu sein?

Illo (zum Wallenstein). Den Jagdzug,
Den du ihm kürzlich schenktest, sah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin. O Nichte, dann ist er nicht weit!

Thekla (hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft).
Da ist er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max (mitten in den Saal tretend).
Ja, ja! Da ist er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,

Den günst'gen Augenblick verstohlen zu
Erlauern. Dieses Harren, diese Angst
Geht über meine Kräfte!
(Auf Thekla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)
O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel!
Bekenn es frei vor allen. Fürchte niemand.
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimnis
Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,
Frei unter tausend Sonnen kann es handeln.
(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thekla blickt.)
Nein, Base Terzky, seht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.
Abschied zu nehmen, komm' ich. Es ist aus,
Ich muß, muß dich verlassen, Thekla, muß!
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Sag, daß du mich nicht hassest. Sag mir's, Thekla.
(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)
O Gott! — Gott! ich kann nicht von dieser Stelle.
Ich kann es nicht, kann diese Hand nicht lassen.
Sag, Thekla, daß du Mitleid mit mir hast,
Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.
(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater; er wend sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)
Du hier? Nicht du bist's, den ich hier gesucht.
Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich,
Von diesem Herzen freigesprochen sein,
An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein. Denkst du, ich soll der Thor sein und dich ziehen lasse
Und eine Großmutsszene mit dir spielen?

Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,
Du bist mir nichts mehr als sein Sohn, sollst nicht
Umsonst in meine Macht gegeben sein.
Denk nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,
Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmensch sein, wie er.

Max. Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn
Nicht trotze, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurückhält, weißt du!

(Thekla bei der Hand fassend.)

Sieh! alles, alles wollt' ich dir verdanken,
Das Los der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's
Zerstört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.
Wie das gemütlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,
Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh denen, die auf dich vertraun, an dich
Die sichre Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gastlichen[1] Gestalt!
Schnell, unverhofft, bei nächtlich stiller Weile
Gärt's in dem tück'schen Feuerschlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menschen
Der wilde Strom in grausender Zerstörung.

Wallenstein. Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's
Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,

In dieser schwarzen Heuchlersbrust gestaltet.
O, mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte
Der Abgrund den versteckteſten der Geister,
Den lügekundigsten, herauf und stellt' ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag
Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog
Den Basilisken[1] auf an meinem Busen;
Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog
Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten,
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg;
Am Sternenhimmel suchten meine Augen
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.
Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was
Octavio mir war, ich hätt' ihm nie
Krieg angekündigt, nie hätt' ich's vermocht.
Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund.
Nicht meiner Treu' vertraute sich der Kaiser.[2]
Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er
Den Feldherrnstab in meine Hände legte,
Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,
Nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.
Wer das Vertraun vergiftet, o, der mordet
Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

Max. Ich will den Vater nicht verteidigen.
Weh mir, daß ich's nicht kann!
Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,
Und eine Frevelhandlung faßt die andre
In enggeschlossner Kette grausend an.
Doch wie gerieten wir, die nichts verschuldet,

In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
Wem brachen wir die Treue? Warum muß
Der Väter Doppelschuld und Frevelthat
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar [1] umwinden?
Warum der Väter unversöhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?
(Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenstein (hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt).
Max, bleibe bei mir! Geh nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,
Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt' ich
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,
Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen
Das junge Leben wieder freudig fühltest.
Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tausend reich gemacht,
Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt
Mit Ehrenstellen, dich hab' ich geliebt,
Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warst
Das Kind des Hauses. Max, du kannst mich nicht verlassen!
Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlassen kann.

Max. O Gott!

Wallenstein. Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an. Was that dein Vater

Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen,
Zerreiß es, wenn du kannst. Du bist an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
Die Menschen aneinander ketten kann.
Geh hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,
Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
Mit seinem Widderfell[1] dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Max (im heftigen Kampf).
O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein. Pflicht, gegen wen? Wer bist du!
Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
Stehst frei da in der Welt, wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könntest sein?
Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehören, mir gehorchen, das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst;
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft
Samt seinem Ring[2] und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
Daß dir der Freund das meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenstein. Was gibt's?

Neumann. Die Pappenheimischen sind abgesessen
Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,
Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen;
Den Grafen wollen sie befrein.

Wallenstein (zu Terzky). Man soll
Die Ketten vorziehn, das Geschütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen. (Terzky geht.)
Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
Sie sollen sich zurückziehn, augenblicks,
Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,
Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

Gräfin. Entlaß ihn!
Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenster). Tod und Teufel!

Wallenstein. Was ist's?

Illo. Aufs Rathaus steigen sie, das Dach
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen
Aufs Haus —

Max. Die Rasenden!

Illo. Sie machen Anstalt,
Uns zu beschießen —

Herzogin und **Gräfin.** Gott im Himmel!

Max (zu Wallenstein). Laß mich
Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein. Keinen Schritt!

Max (auf Thekla und die Herzogin zeigend).
Ihr Leben aber! deins!

Wallenstein. Was bringst du, Terzky?

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky. Botschaft von unsern treuen Regimentern.
Ihr Mut sei länger nicht zu bändigen,
Sie flehen um Erlaubnis anzugreifen,
Vom Prager und vom Mühlthor sind sie Herr,
Und wenn du nur die Losung wolltest geben,
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo. O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!
Die Buttlerischen halten treu zu uns,
Wir sind die größre Zahl und werfen sie
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein. Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelassen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben sein?
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen.
Die losgebundnen Furien der Wut
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag sein! Ich hab' es lang bedacht,
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.
(Zu Max gewendet.)
Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
Freiheit, zu gehen, hast du. Stelle dich
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
Und keinen schönern Tag erlebst du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin. Ist es dahin
Gekommen? Vetter! Vetter! könnt Ihr's tragen?
Max. Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt; dies will ich halten oder sterben.
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich fechte
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann;
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.
(Es geschehen zwei Schüsse. Illo und Terzky eilen ans Fenster.)
Wallenstein. Was ist das?
Terzky. Er stürzt.
Wallenstein. Stürzt! Wer?
Illo. Die Tiefenbacher thaten
Den Schuß.
Wallenstein. Auf wen?
Illo. Auf diesen Neumann, den
Du schicktest —
Wallenstein (auffahrend).
Tod und Teufel! So will ich — (Will gehen.)
Terzky. Dich ihrer blinden Wut entgegenstellen?
Herzogin und **Gräfin.** Um Gotteswillen nicht!
Illo. Jetzt nicht, mein Feldherr!
Gräfin. O halt ihn! halt ihn!
Wallenstein. Laßt mich!
Max. Thu es nicht,
Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie
In Wut gesetzt, erwarte ihre Reue —
Wallenstein. Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaudert.
Das konnten sie sich freventlich erkühnen,
Weil sie mein Angesicht nicht sahn. Sie sollen
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören!
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?

Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell
Bezähmt, gebt acht, kehrt der empörte Sinn
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thekla.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn sie ihn sehn — Es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzogin. Hoffnung! Ich habe keine.

Max (der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von fern gestanden, tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.
Ich kam hierher mit fest entschiedner Seele,
Ich glaubte, recht und tadellos zu thun,
Und muß hier stehen wie ein Hassenswerter,
Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,
Vom Abscheu aller, die mir teuer sind,
Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,
Die ich mit einem Wort beglücken kann.
Das Herz in mir empört sich, es erheben
Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,
In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.
O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,
Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

Gräfin. Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?
So will ich's Ihnen sagen!

Ihr Vater hat den schreienden Verrat
An uns begangen, an des Fürsten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt, daraus
Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen:
Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu',
Daß nicht der Name Piccolomini
Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallensteiner.

Max. Wo ist eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle
Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederstiege.
Das Rechte mir, das unverfälschte, schöpfte
Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!
(Indem seine Augen auf Thekla fallen.)
Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich
Noch einen andern?
(Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)
Hier, auf dieses Herz,
Das unfehlbare, heilig reine, will
Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Glücklichen beglücken kann,
Vom unglückselig Schuldigen sich wendet.
Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung). Bedenkt —

Max (unterbricht sie). Bedenke nichts. Sag, wie du's fühlst.

Gräfin. An Euren Vater denkt.

Max (unterbricht sie). Nicht Friedlands Tochter,
Ich frage dich, dich, die Geliebte frag' ich!
Es gilt nicht, eine Krone zu gewinnen,
Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.

Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück
Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,
Die seine That zum Muster nehmen werden.
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die vatermörderische Kugel senden?
Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein totes Werkzeug mehr, sie lebt,
Ein Geist fährt in sie, die Erinnyen
Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Thekla. O Max —

Max (unterbricht sie). Nein, übereile dich auch nicht.
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte
Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht
Das Große, nur das Menschliche geschehe.
Denk, was der Fürst von je an mir gethan;
Denk auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.
O, auch die schönen, freien Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen,
Schwer rächen sie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.
Leg alles, alles in die Wage, sprich
Und laß dein Herz entscheiden.

Thekla. O, das deine
Hat längst entschieden. Folge deinem ersten
Gefühl —

Gräfin. Unglückliche!

Thekla. Wie könnte das
Das Rechte sein, was dieses zarte Herz
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?

Geh und erfülle deine Pflicht! Ich würde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdest edel stets und deiner würdig
Gehandelt haben; aber Reue soll
Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

Max. So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thekla. Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.
Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage
Die Häuser Friedland, Piccolomini,
Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.
Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unsrer unglückseligen zu trennen.
Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,
Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schicksal
Wird bald entschieden sein.

(Max faßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Szene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrei: „Vivat Ferdinandus!“ von kriegerischen Instrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen). Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky. Es ist vorbei, und alles ist verloren.

Gräfin. Wie? und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky. Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin. Sie riefen Vivat.

Terzky. Dem Kaiser.

Gräfin. O die Pflichtvergessenen!

Terzky. Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen sie
Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.
Hier kommt er.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Wallenstein, begleitet von **Illo** und **Buttler.**
Darauf **Kürassiere.**

Wallenstein (im Kommen). Terzky!
Terzky. Mein Fürst!
Wallenstein. Laß unsre Regimenter
Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,
Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend. (Terzky geht ab.)
Buttler —
Buttler. Mein General!
Wallenstein. Der Kommandant zu Eger
Ist Euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er soll bereit sein,
Uns morgen in die Festung aufzunehmen.
Ihr folgt uns selbst mit Eurem Regiment.
Buttler. Es soll geschehn, mein Feldherr!
Wallenstein (tritt zwischen Max und Thekla, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten).
Scheidet!
Max. Gott!
(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige mutige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)
Wallenstein (zu den Kürassieren).
Hier ist er. Er ist frei. Ich halt' ihn nicht mehr.
(Er steht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beikommen, noch sich dem Fräulein nähern kann.)

Max. Du hassest mich, treibst mich im Zorn von dir.
Zerreißen soll das Band der alten Liebe,
Nicht sanft sich lösen, und du willst den Riß,
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt. In eine Wüste geh' ich
Hinaus, und alles, was mir wert ist, alles
Bleibt hier zurück. O, wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig teures und verehrtes Antlitz!
Verstoß mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte? Base Terzky —

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt zur Herzogin.)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin. Gehn Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft. So können Sie uns einst
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaisers.

Max. Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.
O, täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!
Mein Unglück ist gewiß, und Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingibt,[1] es zu enden.

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttlern dastehen.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler? Und Ihr wollt mir
Nicht folgen? Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn
Getreuer als dem alten. Kommt! Versprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß Ihr sein Leben
Beschützen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand.)

Des Kaisers Acht hängt über ihm und gibt
Sein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;
Jetzt thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge not; und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo. Sucht die Verräter
In Eures Vaters, in des Gallas Lager.
Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
Von seinem hassenswürd'gen Anblick. Geht!

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indes füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pausen.)

Max. Blast! Blast! O, wären es die schwed'schen Hörner,
Und ging's von hier gerad ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? O, treibt mich nicht zur Verzweiflung.
Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr! es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab.
Bedenket, was ihr thut. Es ist nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
Wer mit mir geht, der sei bereit, zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrund wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thekla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.[1]

Erster Auftritt.

Buttler (der eben anlangt). Er ist herein. Ihn führte sein Verhängnis.
Der Rechen ist[2] gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke,[3] die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hierher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,[4]
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!
Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren[5] umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in acht — dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und **Gordon.**[1]

Gordon. Seid Ihr's? O wie verlangt mich, Euch zu hören.
Der Herzog ein Verräter! O mein Gott!
Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!
Ich bitt' Euch, General, sagt mir ausführlich,
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

Buttler. Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon. Und habe treu gethan, wie Ihr mich hießt,
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief
Nach Eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler. Wie ich Euch schrieb, so ist's genau geschehn.
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlassen haben ihn auf dies Gerücht

Die Regimenter alle bis auf fünfe,
Die Terzkyschen, die ihm hierher gefolgt.
Die Acht ist ausgesprochen über ihn,
Und ihn zu liefern, lebend oder tot,
Ist jeder treue Diener aufgefordert.
Gordon. Verräter an dem Kaiser — solch ein Herr!
So hochbegabt! O was ist Menschengröße!
Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;
Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht
Und diese dunkelschwankende Gewalt.
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
In Schranken nur das deutliche Gesetz
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
Doch unnatürlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;
Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,
Der stolze Geist verlernte sich zu beugen.
O, schad' um solchen Mann! denn keiner möchte
Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.
Buttler. Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.
Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!
Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr
Aus diesem Platz, denn Ehr und Leben hab' ich
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
Und Euer Beistand ist's, auf den ich rechne.
Gordon. O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!
Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,
Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,

Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.
Wir Subalternen haben keinen Willen;
Der freie Mann, der mächtige, allein
Gehorcht dem schönen, menschlichen Gefühl.
Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,
Um die der Niedre sich bewerben darf.

Buttler.
Laßt Euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum;
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon. So hat ihn alles denn verlassen, sagt Ihr?
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,
Denn königlich war sein Gemüt, und stets
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —
(Mit einem Seitenblick auf Buttlern.)
Vom Staube hat er manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht,
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Not ihm Farbe hielt!

Buttler. Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon. Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.
Fast zweifl' ich, ob er je in seiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat;
Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge
Verlor mich in den Mauern dieser Burg,
Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,
Das freie Herz im stillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,
War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein
Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler. So sagt, wollt Ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir Eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon (nach einem nachdenklichen Stillschweigen, kummervoll).
Ist es an dem, verhält sich's, wie Ihr sprecht,
Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verraten,
Das Heer verkauft, die Festungen des Landes
Dem Reichsfeind öffnen wollen, ja, dann ist
Nicht Rettung mehr für ihn. Doch es ist hart,
Daß unter allen eben mich das Los
Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler. Ich weiß davon.

Gordon. Wohl dreißig Jahre sind's. Da strebte schon
Der kühne Mut im zwanzigjähr'gen Jüngling.
Ernst über seine Jahre war sein Sinn,
Auf große Dinge männlich nur gerichtet;
Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,
Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,
Die kindische, der Knaben zog ihn an;
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,
Und der geheimnisvollen Brust entfuhr
Sinnvoll und leuchtend ein Gedankenstrahl,
Daß wir uns staunend ansahn, nicht recht wissend,
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Buttler. Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederstürzte,
Als er im Fensterbogen eingeschlummert,
Und unbeschädigt stand er wieder auf.
Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich
Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

Gordon. Tiefsinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde
Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder

Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun
Für ein begünstigt und befreites Wesen,
Und keck, wie einer, der nicht straucheln kann,
Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.
Nachher führt' uns das Schicksal auseinander,
Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg
Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd gehn,
Ward Graf und Fürst und Herzog und Diktator,
Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt
Die Hände nach der Königskrone aus
Und stürzt in unermeßliches Verderben!

Buttler. Brecht ab. Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem **Bürgermeister von Eger. Die Vorigen.**

Wallenstein. Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Bürgermeister. Wir waren reichsfrei,[1]
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt
Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's,
Daß wir nur noch den halben Adler führen.
Der untre Teil ist kanzelliert,[2] bis etwa
Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenstein. Ihr verdientet
Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
Aufwieglervolk Gehör. Wie hoch seid ihr
Besteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln). Daß wir's kaum erschwingen können.
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein. Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es sind noch Protestanten in der Stadt?
(Bürgermeister stutzt.)
Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele
In diesen Mauern. Ja! gesteht's nur frei,
Ihr selbst — nicht wahr?
(Fixiert ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)
Seid ohne Furcht. Ich hasse
Die Jesuiten. Läg's an mir, sie wären längst
Aus Reiches Grenzen. Meßbuch oder Bibel,
Mir ist's all eins. Ich hab's der Welt bewiesen;
In Glogau hab' ich selber eine Kirch'
Den Evangelischen erbauen lassen.
Hört, Bürgermeister, wie ist Euer Name?

Bürgermeister. Pachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein. Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich Euch
Jetzt im Vertraun eröffne.
(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feierlichkeit.)
Die Erfüllung
Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.
Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
Erheben sich. Behaltet's aber bei Euch!
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt sich ein. Ihr saht doch jüngst
Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister. Mit Entsetzen.

Wallenstein. Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister. Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein. Türken! Was?
Zwei Reiche werden blutig untergehen

Im Osten und im Westen, sag' ich Euch,
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.
(Er bemerkt die zwei andern.)
Ein starkes Schießen war ja diesen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hierher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?
Gordon. Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad von Süden her.
Buttler. Von Neustadt oder Weiden[1] schien's zu kommen.
Wallenstein. Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?
Gordon. Hundertachtzig
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.
Wallenstein. Und wie viel stehn im Jochimsthal?
Gordon. Zweihundert
Arkebusierer hab' ich hingeschickt,
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.
Wallenstein. Ich lobe Eure Vorsicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.
Gordon. Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,
Ließ ich noch zwei Basteien schnell errichten.
Wallenstein. Ihr seid genau in Eures Kaisers Dienst.
Ich bin mit Euch zufrieden, Oberstleutnant.
(Zu Buttlern.)
Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehn
Samt allen, die dem Feind entgegenstehn.
(Zu Gordon.)
In Euren treuen Händen, Kommandant,
Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.
Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe
Erwart' ich, mit dem frühesten die Festung
Samt allen Regimentern zu verlassen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Terzky. Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!
Wallenstein. Was bringst du?
Terzky. Eine Schlacht ist vorgefallen
Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.
Wallenstein. Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?
Terzky. Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreut,
Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,
Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her
Sei eingebrochen in das schwed'sche Lager,
Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,
Und tausend Kaiserliche sei'n geblieben,
Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.
Wallenstein. Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?
Der Altringer — er müßte Flügel haben —
Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;
Des Gallas Völker sammeln sich zu Fraunberg
Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich
Der Suys etwa so weit vorgewagt?
Es kann nicht sein. (Illo erscheint.)
Terzky. Wir werden's alsbald hören,
Denn hier kommt Illo fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Illo.

Illo (zu Wallenstein). Ein Reitender ist da und will dich sprechen.
Terzky. Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!
Wallenstein. Was bringt er? Woher kommt er?

Illo. Von dem Rheingraf,
Und was er bringt, will ich voraus dir melden.
Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.
Bei Neustadt hab' der Piccolomini
Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,
Ein fürchterliches Morden sei geschehn;
Doch endlich hab' die Menge überwältigt;
Die Pappenheimer alle, auch der Max,
Der sie geführt, sei'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein. Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen.)

(Indem stürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.)

Neubrunn. Hilfe! Hilfe!

Illo und **Terzky.** Was gibt's?

Neubrunn. Das Fräulein!

Wallenstein und **Terzky.** Weiß sie's?

Neubrunn. Sie will sterben.

(Eilt fort.)

(Wallenstein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt). Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler. Sie hat den Mann verloren, den sie liebte;
Der Piccolomini, war's, der umgekommen.

Gordon. Unglücklich Fräulein!

Buttler. Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,
Daß sich die Schweden siegend nahn.

Gordon. Wohl hört' ich's.

Buttler. Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.

Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nur zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon. So ist's.

Buttler. Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon. Das seh' ich ein.

Buttler. Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon. Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).
Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,
Mit meinem Haupte haft' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist der Tote uns gewiß.

Gordon. Versteh' ich Euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler. Er darf nicht leben.

Gordon. Ihr vermöchtet's?

Buttler. Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon. Ermorden wollt Ihr ihn?

Buttler. Das ist mein Vorsatz.

Gordon. Der Eurer Treu' vertraut!

Buttler. Sein böses Schicksal!

Gordon. Des Feldherrn heilige Person!

Buttler. Das war er!

Gordon. O, was er war, löscht kein Verbrechen aus!
Ohn' Urtel?

Buttler. Die Vollstreckung ist statt Urtels.

Gordon. Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

Buttler. Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon. Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehn,
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.
Buttler. Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.
Gordon. Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.
Buttler. Kein mutiger erbleicht vor kühner That.
Gordon. Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewissen.
Buttler. Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöschliche, aufs neu entzünden?
Gordon. Nehmt ihn gefangen; tötet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.
Buttler. Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.
Gordon. O, warum schloß ich ihm die Festung auf!
Buttler. Der Ort nicht, sein Verhängnis tötet ihn.
Gordon. Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß verteidigend, gesunken.
Buttler. Und tausend brave Männer kamen um!
Gordon. In ihrer Pflicht, das schmückt und ehrt den Mann!
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.
Buttler (eine Schrift hervorlangend).
Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an Euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?
Gordon. Ich, der Ohnmächtige, o Gott!
Buttler. Nehmt Ihr's auf Euch! Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus, was will! Ich leg's auf Euch.
Gordon. O Gott im Himmel!
Buttler. Wißt Ihr andern Rat,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon. O Gott! Was sein muß, seh' ich klar wie Ihr,
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.
Buttler. Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.[1]
Gordon. O, nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt. Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!
Buttler. Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabredt ist schon alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh' sogleich,
Die nötigen Befehle zu erteilen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky. Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.
Dann grad auf Wien! He! Lustig, Alter! Kein
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!
Illo. Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben
Und Rach' zu nehmen an den schlechten Menschen,
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.
Ging's allen so, die's übel mit uns meinen!

Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!
Der hat sein ganzes Leben lang sich ab-
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,
Und nun begräbt er seinen einz'gen Sohn!
Buttler. Schad' ist's doch um den heldenmüt'gen Jüngling;
Dem Herzog selbst ging's nah, man sah es wohl.
Illo. Hört, alter Freund, das ist es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,
Er hat die Welschen immer vorgezogen.
Auch jetzo noch, ich schwör's bei meiner Seele,
Säh' er uns alle lieber zehnmal tot,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.
Terzky. Still, still! Nicht weiter! Laßt die Toten ruhn!
Heut gilt es, wer den andern niedertrinkt;
Denn Euer Regiment will uns bewirten.
Wir wollen eine lust'ge Fasnacht[1] halten;
Die Nacht sei einmal Tag, bei vollen Gläsern
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.
Illo. Ja, laßt uns heut noch guter Dinge sein,
Denn heiße Tage stehen uns bevor.
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich
In österreich'schem Blute satt gebadet.
Gordon. Pfui, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall!
Warum so wüten gegen Euren Kaiser?
Buttler. Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg.
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.
Illo. Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn
Versteht den Krieg nicht. Gallas? Hat kein Glück,
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und diese Schlange, der Oktavio,

Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Terzky. Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,
Nur unterm Wallenstein kann Östreich siegen.

Illo. Der Fürst wird ehestens ein großes Heer
Beisammen haben, alles drängt sich, strömt
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.
Die alten Tage seh' ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die Nächsten.

(Zu Gordon.)

Auch Eurer wird er dann gedenken, wird Euch
Aus diesem Neste ziehen, Eure Treu'
In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon. Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf; wo große Höh', ist große Tiefe.

Illo. Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.
Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meint Ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Den Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht thut,
Der ist ein Spanischer und ein Verräter.

Terzky. Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo. Was! Wir sind Meister hier, und keiner soll sich
Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
Gut' Nacht, Gordon. Laßt Euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen sein, schickt Runden aus,

Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag zehn bringt Ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seid Ihr Eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).
Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

Buttler. Zu rechter Zeit.
(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und **Gordon**.

Gordon (ihnen nachsehend). Die Unglückseligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit!
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,
Der übermütig freche Bösewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler. Thut, wie er Euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;
Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlaute!

Gordon (ängstlich).
O, eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler. Ihr vernahmt's!
Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir sein. Lebet wohl.

Gordon. Ach, Eure Blicke sagen mir nichts Gutes.
Versprechet mir —

Buttler. Der Sonne Licht ist unter,
Herab steigt ein verhängnisvoller Abend.

Sie macht ihr Dünkel sicher. Wehrlos gibt sie
Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne soll
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.
Ein großer Rechenkünstler war der Fürst
Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,
Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen,
Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben,
Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr' und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen. [1]
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Kalkül irrig sein; er wird
Sein Leben selbst hineingerechnet haben,
Wie jener dort [2] in seinem Zirkel fallen.

Gordon. O, seiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An seine Größe denkt, an seine Milde,
An seines Herzens liebenswerte Züge,
An alle Edelthaten seines Lebens,
Und laßt sie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Buttler. Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen,
Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordons Hand fassend.)

Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — ich liebe
Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Ursach' —
Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder;
Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.
Es denkt der Mensch die freie That zu thun,
Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Notwendigkeit erschafft.

Was hälf's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete? ich muß ihn dennoch töten.

Gordon. O, wenn das Herz Euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme; Menschenwerk
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That Euch glückliches
Gedeihen? O, aus Blut entspringt nichts Gutes!
Soll sie die Staffel Euch zur Größe bauen?
O, glaubt das nicht! Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler. Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch
Die Schweden siegen und so eilend nahn!
Gern überließ' ich ihn des Kaisers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen,
Und sterben muß er, oder — hört und wißt! —
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon. O, solchen Mann zu retten —

Buttler (schnell). Was?

Gordon. Ist eines Opfers wert. Seid edelmütig!
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und stolz). Er ist ein großer Herr, der Fürst; ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt Ihr sagen.
Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig
Geborene sich ehret oder schändet,
Wenn nur der Fürstliche gerettet wird.
Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.
So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

Gordon. O, einen Felsen streb' ich zu bewegen!
Ihr seid von Menschen menschlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich Euch; ihn aber rette
Ein Gott aus Eurer fürchterlichen Hand. (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Thekla in einem Sessel, bleich, mit geschlossenen Augen. **Herzogin** und **Fräulein von Neubrunn** um sie beschäftigt. **Wallenstein** und die **Gräfin** im Gespräch.

Wallenstein. Wie wußte sie es denn so schnell?
Gräfin. Sie scheint
Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin
Der kaiserliche Oberst sei gefallen.
Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
Kurier entgegen und entriß ihm schnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimnis.
Zu spät vermißten wir sie, eilten nach,
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.
Wallenstein. So unbereitet mußte dieser Schlag
Sie treffen! Armes Kind! Wie ist's? Erholt sie sich?
(Indem er sich zur Herzogin wendet.)
Herzogin. Sie schlägt die Augen auf.
Gräfin. Sie lebt!
Thekla (sich umschauend). Wo bin ich?
Wallenstein (tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend).
Komm zu dir, Thekla. Sei mein starkes Mädchen!
Sieh deiner Mutter liebende Gestalt
Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet sich auf).
Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?
Herzogin. Wer, meine Tochter?
Thekla. Der dieses Unglückswort aussprach.
Herzogin. O, denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von diesem Bilde wende die Gedanken!
Wallenstein. Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!
Mischt eure Thränen mit den ihrigen!
Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;
Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.
Thekla. Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft, zu stehn.
Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?
Es ist vorüber, ich besinn' mich wieder.
(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)
Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.
Ich habe Stärke gnug, ich will ihn hören.
Herzogin. Nein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll
Nie wieder unter deine Augen treten.
Thekla. Mein Vater!
Wallenstein. Liebes Kind!
Thekla. Ich bin nicht schwach,
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.
Gewähren Sie mir eine Bitte!
Wallenstein. Sprich!
Thekla. Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann
Gerufen werde, daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.
Herzogin. Nimmermehr!
Gräfin. Nein, das ist nicht zu raten! Gib's nicht zu.
Wallenstein. Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?
Thekla. Ich bin gefaßter, wenn ich alles weiß.

Ich will nicht hintergangen sein. Die Mutter
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont sein.
Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann
Nichts Schrecklichers mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein). Thu es nicht!

Thekla. Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,
Mein Herz verriet mich bei dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich sank in seine Arme; das beschämt mich.
Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,
Und sprechen muß ich ihn notwendig, daß
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein. Ich finde, sie hat recht, und bin geneigt,
Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn.

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin. Ich, deine Mutter, aber will dabei sein.

Thekla. Am liebsten spräch' ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um so gefaßter mich betragen.

Wallenstein (zur Herzogin). Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch
Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz
Will sich auf seine Stärke nur verlassen.
In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie
Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.
Es ist mein starkes Mädchen; nicht als Weib,
Als Heldin will ich sie behandelt sehn. (Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn). Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,
Du denkest morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein. Ja, ihr bleibt
Dem Schutze wackrer Männer übergeben.

Gräfin. O, nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht

In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang
Mit sorgendem Gemüt entgegen harren.
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht,
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein. Wer spricht von Unglück? Beßre deine Rede.
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin. So nimm uns mit. O, laß uns nicht zurück
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,
Und wie ein Totenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.
O, führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenstein. Des Ortes böse Zeichen will ich ändern,
Er sei's, der mir mein Teuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).
Der schwed'sche Herr!

Wallenstein. Laßt sie mit ihm allein. (Ab.)

Herzogin (zu Thekla).
Sieh, wie du dich entfärbtest! Kind, du kannst ihn
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla. Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Thekla. Der schwedische Hauptmann. Fräulein Neubrunn

Hauptmann (naht sich ehrerbietig).
Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbesonnen rasches Wort — Wie konnt ich —

Thekla (mit edlem Anstand).
Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann. Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hassen,
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Thekla. Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen,
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).
Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla. Ich bin darauf gefaßt. Ich will gefaßt sein.
Wie fing das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann. Wir standen, keines Überfalls gewärtig,
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stürzte, rief, der Feind sei da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf daher gesprengt,
Die Pappenheimer den Verhack; schnell war
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
Von diesen stürm'schen Scharen überflogen.
Doch unbesonnen hatte sie der Mut
Vorausgeführt den andern, weit dahinten
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt.

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne, bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken faßten wir

Sie jetzo mit der ganzen Reiterei
Und drängten sie zurück zum Graben, wo
Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen starr entgegenstreckte,
Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,
Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge.
Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben;
Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla, schwindelnd, faßt einen Sessel.)

Ihn machte
Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, sprengt, der Erste, selbst
Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt
Das Regiment nach, doch — schon war's geschehn!
Sein Pferd, von einer Partisan' durchstoßen, bäumt
Sich wütend, schleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Rosse, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken; Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn. Mein teures Fräulein —

Hauptmann (gerührt). Ich entferne mich.

Thekla. Es ist vorüber; bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann. Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,
Die Truppen grimmig wütende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,
Gleich wilden Tigern fechten sie; es reizt
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg, drauf legte
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht,
Denn viele sind bei uns, die seine Großmut
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet; doch er selbst
Vereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.[1]

Neubrunn (gerührt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat).

Mein teures Fräulein — Fräulein sehn Sie auf!
Und warum mußten Sie darauf bestehn?

Theka. Wo ist sein Grab?

Hauptmann. In einer Klosterkirche
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla. Wie heißt das Kloster?

Hauptmann. Sankt Kathrinenstift.

Thekla. Ist's weit bis dahin?

Hauptmann. Sieben Meilen zählt man.

Thekla. Wie geht der Weg?

Hauptmann. Man kommt bei Tirschenreut
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla. Wer kommandiert sie?

Hauptmann. Oberst Seckendorf.

Thekla (tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn

Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie
(indem sie ihm den Ring gibt)
Ein Angedenken dieser Stunde — Gehn Sie.

Hauptmann (bestürzt). Prinzessin —

(Thekla winkt ihm schweigend, zu gehen, und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Elfter Auftritt.

Thekla. Neubrunn.

Thekla (fällt der Neubrunn um den Hals).
Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir stets gelobt! Beweise dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn. Fort und wohin?

Thekla. Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Neubrunn. Was können Sie dort wollen, teures Fräulein?

Thekla. Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist alles, was noch übrig ist von ihm,
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.
O, halte mich nicht auf! Komm und mach Anstalt!
Laß uns auf Mittel denken zu entfliehen.

Neubrunn. Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla. Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.

Neubrunn. Den Hohn der Welt? des Tadels arge Zunge?

Thekla. Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.
Will ich denn in die Arme — o mein Gott,
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten!

Neubrunn. Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

Thekla. Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.

:unn. Bei dunkler Nachtzeit?

a. Nacht wird uns verbergen.

:unn. In dieser rauhen Sturmnacht?

a. Ward ihm sanft

:bettet unter den Hufen seiner Rosse?

:unn. O Gott! Und dann die vielen Feindesposten!

an wird uns nicht durchlassen.

a. Es sind Menschen.

ei geht das Unglück durch die ganze Erde!

unn. Die weite Reise —

a. Zählt der Pilger Meilen,

enn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

:unn. Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

a. Gold öffnet uns die Thore. Geh nur, geh!

:unn. Wenn man uns kennt?

a. In einer Flüchtigen,

:rzweifelnden sucht niemand Friedlands Tochter.

:unn. Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

la. Mein Kavalier verschafft sie. Geh und ruf ihn!

:unn. Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

la. Er wird es thun. O geh nur! Zaudre nicht.

:unn. Ach! Und was wird aus Ihrer Mutter werden,

enn Sie verschwunden sind?

la (sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).

O meine Mutter!

:unn. So viel schon leidet sie, die gute Mutter,

oll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

a. Ich kann's ihr nicht ersparen! Geh nur, geh!

:unn. Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

la. Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

:unn. Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

la. Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben

Neubrunn. Ihr Herz ist jetzt voll Unruh', teures Fräulein,
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla. Zur tiefen Ruh', wie er sie auch gefunden. —
O eile, geh! Mach keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerstickende Band des Schmerzens wird
Sich lösen. Meine Thränen werden fließen.
O geh, wir könnten längst schon auf dem Weg sein.
Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauern
Entronnen bin, sie stürzen auf mich ein.
Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen. Was ist das für ein Gefühl!
Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses
Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an.
Ich habe keinen Platz mehr. Immer neue!
Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel
Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

Neubrunn. Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,
Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.
Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schar
Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.
Unedler Säumnis klagen sie mich an.
Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,
Der ihres Lebens Führer war. Das thaten
Die rohen Herzen, und ich sollte leben!

Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
Der deine Totenbahre schmückt, gewunden.
Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin,[1] da sein Gehalt verschwunden.
Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag,
Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.[2]
  Du standest an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klösterlichem[3] Zagen,
Sie war von tausend Sonnen aufgehellt,
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften[4] Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,
In dein Herz fiel mein erster Blick!
(Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)
Da kommt das Schicksal. Roh und kalt
Faßt es des Freundes zärtliche[5] Gestalt
Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde!
Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt.

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn. Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.
Thekla. Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?
Stallmeister. Ich will sie schaffen.
Thekla. Willst du uns begleiten?
Stallmeister. Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.
Thekla. Du kannst
Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeister. Ich bleib' bei Ihnen.
Thekla. Ich will dich belohnen
Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du
Uns aus der Festung bringen unentdeckt?
Stallmeister. Ich kann's.
Thekla. Wann kann ich gehn?
Stallmeister. In dieser Stunde.
Wo geht die Reise hin?
Thekla. Nach — Sag's ihm, Neubrunn.
Neubrunn. Nach Neustadt.
Stallmeister. Wohl. Ich geh', es zu besorgen. (Ab.)
Neubrunn. Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein!
Thekla. Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin. Er ist hinweg, ich finde dich gefaßter.
Thekla. Ich bin es, Mutter. Lassen Sie mich jetzt
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sein.
Ich brauche Ruh'.
Herzogin. Du sollst sie haben, Thekla,
Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.
Thekla. Gut' Nacht denn, liebe Mutter!
(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)
Herzogin. Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterst ja so heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.
Thekla. Schlaf wird es
Besänftigen. Gut' Nacht, geliebte Mutter!
(Indem sie aus den Armen der Mutter sich losmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

Erster Auftritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler. Zwölf rüstige Dragoner sucht Ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen, an dem Eßsaal nebenbei
Versteckt Ihr sie, und wenn der Nachtisch auf-
Gesetzt, dringt ihr herein und ruft: Wer ist
Gut kaiserlich? Ich will den Tisch umstürzen,
Dann werft ihr euch auf beide,[1] stoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.
Geht jetzt! Habt Ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geschickt?

Geraldin. Gleich sind sie hier. (Geht ab.)

Buttler. Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger
Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen.
Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rat hat Waffen ausgeteilt; schon haben
Sich ihrer hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu sein,
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald. Da sind wir, General.
Deveroux. Was ist die Losung?
Buttler. Es lebe der Kaiser!
Beide (treten zurück). Wie?
Buttler. Haus Östreich lebe!
Deveroux. Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu' geschworen?
Macdonald. Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?
Buttler. Wir einen Reichsfeind und Verräter schützen?
Deveroux. Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.
Macdonald. Und bist ihm ja hierher gefolgt nach Eger.
Buttler. Ich that's, ihn desto sichrer zu verderben.
Deveroux. Ja so!
Macdonald. Das ist was anders.
Buttler (zu Deveroux). Elender!
So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?
Deveroux. Zum Teufel, Herr! ich folgte deinem Beispiel.
Kann der ein Schelm sein, dacht' ich, kannst du's auch.
Macdonald. Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!
Du bist der General und kommandierst,
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.
Buttler (besänftigt). Nun gut! Wir kennen einander.
Macdonald. Ja, das denk' ich.
Deveroux. Wir sind Soldaten der Fortuna, wer
Das meiste bietet, hat uns.
Macdonald. Ja, so ist's.
Buttler. Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.
Deveroux. Das sind wir gerne.
Buttler. Und Fortüne machen.
Macdonald. Das ist noch besser.

Buttler. Höret an.

Beide. Wir hören.

Buttler. Es ist des Kaisers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland lebend oder tot zu fahen.

Deveroux. So steht's im Brief.

Macdonald. Ja, lebend oder tot!

Buttler. Und stattliche Belohnung wartet dessen
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux. Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!
So eine guldne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Roß, ein Pergament [1] und so was.
Der Fürst zahlt besser.

Macdonald. Ja, der ist splendid,

Buttler. Mit dem ist's aus. Sein Glücksstern ist gefallen.

Macdonald. Ist das gewiß?

Buttler. Ich sag's euch.

Deveroux. Ist's vorbei
Mit seinem Glück?

Buttler. Vorbei auf immerdar.
Er ist so arm wie wir.

Macdonald. So arm wie wir?

Deveroux. Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!

Buttler. Verlassen ist er schon von zwanzigtausend.
Wir müssen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut,
Wir müssen ihn töten.

(Beide fahren zurück.)

Beide. Töten?

Buttler. Töten, sag' ich.
Und dazu hab' ich euch erlesen.

Beide. Uns?

Buttler. Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pause). Wählt einen andern.
Macdonald. Ja, wählt einen andern.
Buttler (zu Deveroux). Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —
Deveroux. Hand an den Feldherrn legen, das bedenk!
Macdonald. Dem wir das Jurament[1] geleistet haben!
Buttler. Das Jurament ist null mit seiner Treu'.
Deveroux. Hör, General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.
Macdonald. Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.
Deveroux. Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns so lang
Gekommandiert hat und Respekt gefordert.
Buttler. Ist das der Anstoß?
Deveroux. Ja! Hör! Wen du sonst willst!
Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren;
Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch absolvieren kann.
Buttler. Ich bin dein Papst und absolviere dich.
Entschließt euch schnell.
Deveroux (steht bedenklich). Es geht nicht.
Macdonald. Nein, es geht nicht.
Buttler. Nun denn, so geht und — schickt mir Pestalutzen.
Deveroux (stutzt). Den Pestalutz — Hum!
Macdonald. Was willst du mit diesem?
Buttler. Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug.
Deveroux. Nein, wenn er fallen muß, so können wir
Den Preis so gut verdienen als ein andrer.
Was denkst du, Bruder Macdonald?
Macdonald. Ja, wenn
Er fallen muß und soll, und 's ist nicht anders,
So mag ich's diesem Pestalutz nicht gönnen.

Deveroux (nach einigem Besinnen).
Wann soll er fallen?
Buttler. Heut, in dieser Nacht,
Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.
Deveroux. Stehst du mir für die Folgen, General?
Buttler. Ich steh' für alles.
Deveroux. Ist's des Kaisers Will'?
Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.
Buttler. Das Manifest sagt: Lebend oder tot.
Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —
Deveroux. Tot also! Tot! Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt ist angefüllt mit Terzkyschen.
Macdonald. Und dann ist noch der Terzky und der Illo —
Buttler. Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.
Deveroux. Was? Sollen die auch fallen?
Buttler. Die zuerst.
Macdonald. Hör, Deveroux, das wird ein blut'ger Abend.
Deveroux. Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.
Buttler. Dem Major Geraldin ist's übergeben.
Es ist heut Fastnacht, und ein Essen wird
Gegeben auf dem Schloß; dort wird man sie
Bei Tafel überfallen, niederstoßen.
Der Pestalutz, der Leßley sind dabei.
Deveroux. Hör, General, dir kann es nichts verschlagen,
Hör, laß mich tauschen mit dem Geraldin.
Buttler. Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.
Deveroux. Gefahr! Was Teufel denkst du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug', nicht seinen Degen fürcht' ich.
Buttler. Was kann sein Aug' dir schaden?
Deveroux. Alle Teufel!
Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.

Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag', daß mir
Der Herzog zwanzig Goldstück reichen lassen
Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab',
Und wenn er mich nun mit der Pike sieht
Dastehn, mir auf den Rock sieht, sieh — so — so —
Der Teufel hol mich! ich bin keine Memme.

Buttler. Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm
Dafür den Degen in den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
Hing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrat.

Deveroux. Das ist auch wahr. Den Danker hol der Teufel!
Ich — bring' ihn um.

Buttler. Und willst du dein Gewissen
Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehn,
So kannst du's frisch und wohlgemut vollbringen.

Macdonald. Ja, da ist aber noch was zu bedenken —

Buttler. Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald. Was hilft uns Wehr und Waffe gegen den?
Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Buttler (fährt auf). Was wird er —

Macdonald. Gegen Schuß und Hieb! Er ist
Gefroren,[1] mit der Teufelskunst behaftet,
Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.

Deveroux. Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,
Dem war die Haut so fest wie Stahl, man mußt ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederschlagen.

Macdonald. Hört, was ich thun will!

Deveroux. Sprich.

Macdonald. Ich kenne hier
Im Kloster einen Bruder Dominikaner

Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen,
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler. Das thue, Macdonald! Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören.
Wenn's elf geschlagen, wenn die ersten Runden
Passiert sind, führt ihr sie in aller Stille
Dem Hause zu. Ich werde selbst nicht weit sein.

Deveroux. Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Buttler. Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch einen Mann verteidigt wird.
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

Deveroux. Und sind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er ist hier mit großem Komitat.

Buttler. Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux. Wär's nur vorüber, Macdonald! Mir ist
Seltsam dabei zu Mute, weiß der Teufel.

Macdonald. Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

Buttler. In Glanz und Ehr' und Überfluß könnt ihr
Der Menschen Urteil und Gered' verlachen.

Deveroux. Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

Buttler. Seid unbesorgt. Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering sein.
Deveroux. So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?
Buttler. Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!
Deveroux. So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?
Buttler. Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.
Deveroux. Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden,
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden. (Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der schwedische Hauptmann steht vor ihm. Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenstein. Empfehlt mich Eurem Herrn. Ich nehme teil
An seinem guten Glück, und wenn Ihr mich
So viele Freude nicht bezeigen seht,
Als diese Siegespost verdienen mag,
So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens.
Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für Eure Müh'. Die Festung
Soll sich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.
(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken, starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky tritt herein und steht eine Zeitlang von ihm unbemerkt; endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt sie und faßt sich schnell.)
Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?
Gräfin. Sie soll gefaßter sein nach dem Gespräch,
Sagt mir die Schwester. Jetzt ist sie zu Bette.
Wallenstein. Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin. Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O, bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein. Sei ruhig. Mir ist nichts. Wo ist dein Mann?

Gräfin. Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein (steht auf und macht einige Schritte durch den Saal).
Es ist schon finstre Nacht. Geh auf dein Zimmer.

Gräfin. Heiß mich nicht gehn, o, laß mich um dich bleiben!

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).
Am Himmel ist geschäftige Bewegung,
Des Turmes Fahne jagt der Wind, schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.
Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,[1]
Und dahin steht der Jupiter. Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!
(Er versinkt in Tiefsinn und sieht starr hinaus.)

Gräfin (die ihm traurig zusieht, faßt ihn bei der Hand).
Was sinnst du?

Wallenstein. Mir deucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,[2]
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick. (Pause.)

Gräfin. Du wirst ihn wiedersehn.

Wallenstein (ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfin.)
Ihn wiedersehn? O niemals wieder!

Gräfin. Wie?

Wallenstein. Er ist dahin, ist Staub!

Gräfin. Wen meinst du denn?

Wallenstein. Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.

Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr, sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten.
O, ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin. Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?
Der Bote ging just von dir, als ich kam.
(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand, zu schweigen.)
O, wende deine Blicke nicht zurück!
Vorwärts in hellre Tage laß uns schauen.
Freu dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet.
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt,
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein. Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröte webend.[1]
Im Feuer seines liebenden Gefühls
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
Was ich mir ferner auch erstreben mag,

Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder;
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt.

Gräfin. Verzag nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
Ist reich genug, sich selber zu beleben.
Du liebst und preisest Tugenden an ihm,
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thüre gehend).
Wer stört uns noch in später Nacht? Es ist
Der Kommandant. Er bringt die Festungsschlüssel.
Verlaß uns, Schwester, Mitternacht ist da.

Gräfin. O, mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein. Furcht? Wovor?

Gräfin. Du möchtest schnell wegreisen diese Nacht,
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer. [1]

Wallenstein. Einbildungen!

Gräfin. O, meine Seele wird
Schon lang von trüben Ahnungen geängstigt,
Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen
Mein banges Herz in düstern Träumen an.
Ich sah dich gestern nacht mit deiner ersten
Gemahlin, [2] reich geputzt, zu Tische sitzen —

Wallenstein.
Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,
Denn jene Heirat stiftete mein Glück.

Gräfin. Und heute träumte mir, ich suchte dich
In deinem Zimmer auf. Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Kartause [3]
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,
Und wo du willst, daß man dich hin begrabe.

Wallenstein. Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin. Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?
Wallenstein.
Dergleichen Stimmen gibt's. Es ist kein Zweifel!
Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.
Es machte mir stets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.
Der König fühlte das Gespenst des Messers
Lang vorher in der Brust, eh' sich der Mörder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh', es jagt' ihn auf in seinem Louvre,
Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Krönungsfest,[1] er hörte
Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten.
Gräfin. Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?
Wallenstein. Nichts. Sei ganz ruhig!
Gräfin (in düsteres Nachsinnen verloren). Und ein andermal,
Als ich dir eilend nachging, liefst du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden, Thüren schlugen
Zusammen, krachend; keuchend folgt' ich, konnte
Dich nicht erreichen, plötzlich fühlt' ich mich
Von hinten angefaßt mit kalter Hand,
Du warst's und küßtest mich, und über uns
Schien eine rote Decke sich zu legen —
Wallenstein. Das ist der rote Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend). Wenn's dahin sollte kommen, wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —
(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)
Wallenstein. Des Kaisers Achtbrief ängstigt dich. Buchstaben
Verwunden nicht, er findet keine Hände.
Gräfin. Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß
Gefaßt; ich führe bei mir,[1] was mich tröstet. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der **Kammerdiener.**

Wallenstein. Ist's ruhig in der Stadt?
Gordon. Die Stadt ist ruhig.
Wallenstein. Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?
Gordon. Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.
Wallenstein (vor sich). Es ist des Sieges wegen. Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen als bei Tisch.
(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)
Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.
(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)
So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt,
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein
Gesicht wie dies (auf Gordon schauend) ist keines Heuchlers Larve.
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)
Gib acht! Was fällt da?
Kammerdiener. Die goldne Kette ist entzwei gesprungen.
Wallenstein. Nun, sie hat lang genug gehalten. Gib.
(Indem er die Kette betrachtet.)
Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie

Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,[1]
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
Aus Aberglauben, wenn ihr wollt. Sie sollte
Ein Talisman mir sein, solang ich sie
An meinem Halse glaubig würde tragen,
Das flücht'ge Glück, des erste Gunst sie war,
Mir auf zeitlebens binden. Nun, es sei!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht ei[n] Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.
Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,[2]
Wo wir zusammen Edelknaben waren.
Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut
Und pflegtest gern den Sittenprediger
Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
Gemacht, und würde dich, wenn ich mit meinen
Großmüt'gern Sternen nicht dazwischen träte,
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon. Mein Fürst! Mit leichtem Mute knüpft der arme Fisch[er]
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein. So bist du schon im Hafen, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Mut
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge;
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich

Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengesetzten Seite, Gordon gegenüber, stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,
Hob aus der Menschen Reihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen,
Noch in den Furchen meiner Hand.[1] Wer möchte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Zwar jetzo schein' ich tief herabgestürzt;
Doch werd' ich wieder steigen, hohe Flut
Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon. Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

Wallenstein (lächelnd). Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.
Wohl weiß ich, daß die irdschen Dinge wechseln,
Die bösen Götter fordern ihren Zoll.
Das wußten schon die alten Heidenvölker,
Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,
Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.[2]

(Nach einer Pause, ernst und stiller.)

Auch ich hab' ihm geopfert. Denn mir fiel
Der liebste Freund und fiel durch meine Schuld.
So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,

Als dieser Schlag mich hat geschmerzt. Der Neid
Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben
Für Leben an, und abgeleitet ist
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein. Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!
Was führt dich noch so spät hierher, Baptist?
Seni. Furcht deinetwegen, Hoheit.[1]
Wallenstein. Sag, was gibt's?
Seni. Flieh, Hoheit, eh' der Tag anbricht! Vertraue dich
Den Schwedischen nicht an!
Wallenstein. Was fällt dir ein?
Seni (mit steigendem Ton). Vertrau dich diesen Schweden nicht!
Wallenstein. Was ist's denn?
Seni. Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,
Die Zeichen stehen grausenhaft, nah', nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.
Wallenstein. Du träumst, Baptist, die Furcht bethöret dich.
Seni. O, glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.
Wallenstein. Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück.
Die Weisung hätte früher kommen sollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.
Seni. O, komm und sieh! Glaub deinen eignen Augen.
Ein greulich Zeichen steht im Haus des Lebens,[2]

Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns. O, laß dich warnen!
Nicht diesen Heiden überliefre dich,
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

Wallenstein (lächelnd). Schallt das Orakel daher? Ja, ja! Nun
Besinn' ich mich. Dies schwed'sche Bündnis hat
Dir nie gefallen wollen. Leg dich schlafen,
Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon (der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein).
Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein. Sprich frei!

Gordon. Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein. Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vorteil.

Gordon. Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft,
Gerade die es wär', die das Verderben
Beflügelte auf Ihr so sichres Haupt —

(Vor ihm niederstürzend.)

O, noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni (kniet nieder). O, hör ihn! hör ihn!

Wallenstein. Zeit, und wozu? Steht auf. Ich will's, steht auf!

Gordon (steht auf). Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,
Und diese Festung soll sich ihm verschließen;
Will er uns dann belagern, er versuch's.
Doch sag' ich dies: verderben wird er eher
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,
Als unsres Mutes Tapferkeit ermüden.

Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beseelt von einem Heldenführer,
Dem's Ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz.
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,
Als je der Niegefallne hat gestanden.

Wallenstein (betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen und schweigt eine Zeitlang, eine starke innere Bewegung zeigend).

Gordon, des Eifers Wärme führt Euch weit;
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.
Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehen,
Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,
Und hätte mir das Herz, wie jetzt, gesprochen,
Kann sein, ich hätte mich bedacht, kann sein,
Auch nicht. Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft
Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh, es ist Nacht geworden; auf dem Schloß
Ist's auch schon stille. Leuchte, Kämmerling.

(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit sichtbarem Anteil in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
Du meinen Frieden wünschest mit dem Kaiser.
Der arme Mensch! Er hat im Kärntnerland
Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm
Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,

Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?
Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,
Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.
Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden
Und dann zu deinem Kaiser übergehn.
Gut' Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
Denn dieser letzten Tage Qual war groß,
Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußersten Gang verschwunden ist; dann drückt er durch Gebärden seinen Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler anfangs hinter der Szene.

Buttler. Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.
Gordon (fährt auf). Er ist's, er bringt die Mörder schon.
Buttler. Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon alles.
Gordon. Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?
Buttler (erscheint hinten).
Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürsten.
Gordon. Aber brech' ich
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,
Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?
Buttler (etwas näher kommend).
Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon. Ach, es ist doch besser,
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich so großer That mich unterfinge?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt.
Doch seine Rettung wäre meine That,
Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

Buttler (herzutretend). Die Stimme kenn' ich.

Gordon. Buttler!

Buttler. Es ist Gordon.
Was sucht Ihr hier? Entließ der Herzog Euch
So spät?

Gordon. Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler. Sie ist verwundet. Dieser Illo[1] focht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden streckten —

Gordon (schauert zusammen). Sie sind tot!

Buttler. Es ist geschehn.
Ist er zu Bett?

Gordon. Ach, Buttler!

Buttler (dringend). Ist er? Sprecht!
Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon. Er soll nicht sterben. Nicht durch Euch! Der Himmel
Will Euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler. Nicht meines Armes braucht's.

Gordon. Die Schuldigen
Sind tot; genug ist der Gerechtigkeit
Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!

(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend.)

Er schläft! O, mordet nicht den heil'gen Schlaf![2]

Buttler. Nein, er soll wachend sterben. (Will gehen.)

Gordon. Ach, sein Herz ist noch

Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht
Gefaßt ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler. Gott ist barmherzig! (Will gehen.)

Gordon (hält ihn). Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler. Der nächste Augenblick kann uns verraten. (Will fort.)

Gordon (hält ihn). Nur eine Stunde!

Buttler. Laßt mich los! Was kann
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon. O, die Zeit ist
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tausend Körner Sandes, schnell wie sie
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,
Das seinige sich wenden, eine Nachricht
Kann kommen, ein beglückendes Ereignis
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen.
O, was vermag nicht eine Stunde!

Buttler. Ihr erinnert mich,
Wie kostbar die Minuten sind. (Er stampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. Deveroux mit Hellebardierern treten hervor. Dann **Kammerdiener. Vorige.**

Gordon (sich zwischen ihn und jene werfend). Nein, Unmensch!
Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn wegdrängend). Schwachsinniger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und **Deveroux.** Schwedische Trompeten!
Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen!

Gordon. Gott! Gott!

Buttler. An Euren Posten, Kommandant!

(Gordon stürzt hinaus.)

Kammerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog schläft!

Deveroux (mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt ist's Zeit, zu lärmen!

Kammerdiener (Geschrei erhebend). Hilfe! Mörder!

Buttler. Nieder mit ihm!

Kammerdiener (von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingang der Galerie).

Jesus Maria!

Buttler. Sprengt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg, den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nacheinander stürzen. Dumpfe Stimmen — Waffengetöse — dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt.

Gräfin Terzky mit einem Lichte.

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends
Zu finden; auch die Neubrunn wird vermißt,
Die bei ihr wachte. Wäre sie entflohn?
Wo kann sie hingeflohen sein? Man muß
Nacheilen, alles in Bewegung setzen!
Wie wird der Herzog diese Schreckenspost
Aufnehmen! Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?
Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen.
Horch! Wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Buttler.

Gordon (eilfertig, atemlos hereinstürzend).
Es ist ein Irrtum. Es sind nicht die Schweden.
Ihr sollt nicht weitergehen! Buttler — Gott!
Wo ist er?
(Indem er die Gräfin bemerkt.)
Gräfin, sagen Sie —

Gräfin. Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt). Ihr Mann! O, fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein — (Will fort.)

Gräfin (hält ihn). Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend). An diesem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gotteswillen, gehen Sie! Indem
Wir sprechen — Gott im Himmel!
(Laut schreiend.)
Buttler! Buttler!

Gräfin. Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.
(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).
Es war ein Irrtum. Es sind nicht die Schweden;
Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen.
Der Generalleutnant schickt mich her, er wird
Gleich selbst hier sein. Ihr sollt nicht weiter gehn —

Buttler. Er kommt zu spät.

Gordon (stürzt an die Mauer). Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).
Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier sein?
Octavio in Eger eingedrungen?
Verräterei! Verräterei! Wo ist
Der Herzog? (Eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau. Bediente rennen schreckensvoll über die Szene.

Seni (der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).
O blutige, entsetzensvolle That!

Gräfin. Was ist
Geschehen, Seni?

Page (herauskommend). O erbarmungswürd'ger Anblick!
(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin. Was ist's? Um Gottes willen!

Seni. Fragt ihr noch?
Drinn liegt der Fürst ermordet, Euer Mann ist
Erstochen auf der Burg.
(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau (eilt herein). Hilf! Hilf' der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckensvoll). Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon. Verflucht ist Euer Haus auf ew'ge Tage!
In Eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

Bürgermeister. Das wolle Gott nicht!
(Stürzt hinaus.)

Erster Bedienter. Flieht! Flieht! Sie ermorden
Uns alle!

Zweiter Bedienter. (Silbergerät tragend).
Da hinaus! Die untern Gänge sind besetzt.

Hinter der Szene (wird gerufen).
Platz! Platz dem Generalleutnant!
(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung auf, faßt sich und geht schnell ab.)

Hinter der Szene.
Besetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Elfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. Octavio Piccolomini tritt herein mit Gefolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem roten Teppich hinten über die Szene getragen.

Octavio (rasch eintretend).

Es darf nicht sein! Es ist nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!

Gordon (ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler). Hier ist das goldne Vließ, des Fürsten Degen.

Macdonald. Befehlt Ihr, daß man die Kanzlei —

Buttler (auf Octavio zeigend). Hier steht er,
Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert sich still, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Szene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieser ungeheuren That
Nicht schuldig.

Buttler. Eure Hand ist rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebraucht.

Octavio. Ruchloser!
So mußtest du des Herrn Befehl mißbrauchen
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelassen). Ich hab' des Kaisers Urtel nur vollstreckt.

Octavio. O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die fest unwiderrufliche, ankettet!
Mußt es so rasch gehorcht sein? Konntest du

Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menschen Engel ist die Zeit; die rasche
Vollstreckung an das Urteil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott.

Buttler. Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterschied ist zwischen Eurem
Und meinem Thun: Ihr habt den Pfeil geschärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich that, und so
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.
Habt Ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?
Denn stehnden Fußes reis' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
Zu legen und den Beifall mir zu holen,
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam
Von dem gerechten Richter fordern darf. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky tritt auf, bleich und entstellt. Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Octavio (ihr entgegen). O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?
Das sind die Folgen unglücksel'ger Thaten.

Gräfin. Es sind die Früchte Ihres Thuns. Der Herzog
Ist tot, mein Mann ist tot, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit

Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.
Ich bin die letzte drin, ich schloß es ab
Und liefre hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz). O Gräfin,
Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin. Wer soll noch
Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?
Der Fürst ist tot, des Kaisers Rache kann
Befriedigt sein. Verschonen Sie die alten Diener,
Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schicksal überraschte meinen Bruder
Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio. Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser
Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber, als sein Ruhm und sein Verdienst.
Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Teilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen
Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll
Der kaiserlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel). Ich vertraue mich
Der Gnade eines größern Herrn. Wo soll
Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?
In der Kartause, die er selbst gestiftet,
Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;
An ihrer Seite, die sein erstes Glück
Gegründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.
O, lassen Sie ihn dort begraben sein!
Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich

befehligt. — [2] Kreditiv — Beglaubigungsschreiben von dem Kanzler Oxenstierna.

Seite 13. [1] Attila — der durch seine wilden Eroberungszüge bekannte Hunnenkönig; Pyrrhus — Fürst von Epirus, einer der tüchtigsten Heerführer, mit welchen die Römer es zu thun hatten.

Seite 14. [1] des Glaubens Tyrannei — Nach der Unterwerfung Böhmens wurde von Ferdinand II. 1624 aller nichtkatholische Gottesdienst verboten.

Seite 15. [1] Felonie — Treulosigkeit des Vasallen gegen seinen Herrn.

Seite 16. [1] Grenzschloß Eger — die alte Burg von Eger, jetzt größtenteils zerstört, eine mit starken Mauern und Wällen befestigte Citadelle auf einem gegen die Eger zu freistehenden Felsen.

Seite 17. [1] den gemeinen Feind — den gemeinsamen. — Grenzland — Pommern. [2] Ratschin (Hradschin, Schloßberg) und kleine Seite liegen der Alt- und Neustadt gegenüber auf dem linken Ufer der Moldau.

Seite 18. [1] Bourbon — Karl von Bourbon trat, beleidigt von Franz I., auf die Seite Kaiser Karls V. und focht gegen die Franzosen in den beiden ersten französisch-italienischen Kriegen, bis er 1527 bei der Erstürmung Roms den Tod fand.

Seite 19. [1] zärtlich — rücksichtsvoll, zartempfindend. [2] Öhm heißt Karl V. als Bruder Ferdinands I., des Stammvaters der jüngeren österreichischen Linie. [3] Der Dichter schreibt hier der Gräfin Terzky einen Anteil an der Wahl des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König von Böhmen zu.

Seite 20. [1] ich bin fertig — mir scheint es überflüssig, unter den jetzigen Umständen von Treue und Gewissen zu sprechen.

Seite 22. [1] goldne Schlüssel austeilen — Kammerherren ernennen.

Seite 23. [1] dem Bayern — dem Kurfürsten Maximilian dem Haupturheber der Regensburger Absetzung.

Seite 26. [1] das Herz — der Zug des Charakters, der sein Handeln leitet und dadurch sein Geschick herbeiführt.

Seite 28. [1] Mir meldet er — Graf Altringer, der zu Frauenberg mit Gallas und Maradas sich über die zu ergreifenden Maßregeln beriet.

Seite 29. [1] das Exempel — wo die Lösung der Aufgabe ohne Bedenken geschehen kann.

Seite 31. [1] der feste Stern des Pols — Der Polarstern an der Spitze des Schwanzes im kleinen Bären bezeichnet den Pol der Himmelskugel, d. h. den Punkt am Himmel, welcher ruhend, „fest" bleibt während deren Umdrehung; er bezeichnet, einem Kompaß gleich, den Schiffern die Himmelsgegend. [2] jede sichre Tugend warnt — eine Warnung für die Tugend, die sich sicher dünkt, als könne sie nicht wanken. [3] in der Freiheit — sobald dem Menschen der freie, unbeschränkte Gebrauch seiner Kräfte verstattet wird. Vgl. IV. Aufz. 2. Auftr. (Gordon).

Seite 32. [1] Der Dinge Maß ꝛc. — sie beurteilt die Verhältnisse nach idealen Gesichtspunkten, nicht nach der realen Sachlage. [2] Phantastisch schleppt — indem sie schwärmerische Vorstellungen damit verbindet. [3] Leicht bei einander ꝛc. — es ist leicht, die Weltverhältnisse nach einem Ideale sich auszumalen, während in der Wirklichkeit die Interessen hart zusammenstoßen.

Seite 33. [1] Salamander — Einer unbegründeten Sage ist das häufig gebrauchte Bild entnommen, als bleibe der Salamander im Feuer unversehrt. [2] die Begierde — die in seinem Charakter begründete, nach Macht und Herrscherglanz strebende Leidenschaft. [3] Dem bösen Geist — eine poetische Verwendung der mittelalterlichen Vorstellung von den im Schoße der Erde waltenden bösen Geistern, die den Menschen in ihren Dienst herabzuziehen sich bemühen; die „falschen Mächte", die „Lügengeister" sind daher die Lockungen irdischen Glanzes.

Seite 34. [1] das Höchste — die Kaiserwürde als erste Macht der Christenheit. [2] entwaffnete — die Waffen von mir legte, mein Heer entwaffnete.

Seite 35. [1] der Schwarze — Schiller sucht wiederholt, besonders im 4. und 5. Akt, die tragische Wirkung zu verstärken durch geheimnisvolle Hindeutung auf das Walten eines bösen Geschicks, wodurch Wallenstein gleichsam wider Willen ins Verderben gezogen wird. Wrangel, der Vermittler des verhängnisvollen Vertrags mit den Schweden, erscheint daher wie ein aus der Tiefe entstiegener böser Geist, der kaum gesehen rasch wieder entschwunden ist.

Seite 36. [1] dem Weltgeist — der über die Welt waltenden

und das Geschick bestimmenden Gottheit. [2] Lützner Aktion — altertümlich statt Lützener Schlacht.

Seite 37. [1] Schecken — Pferde mit farbigen Flecken auf weißem Grunde oder weißen Stellen auf farbigem Körper. [2] Bannier — richtiger Baner, berühmt als schwedischer General schon unter Gustav Adolf. An der Schlacht bei Lützen nahm er nicht teil, sondern war an der bayerischen Grenze zurückgeblieben.

Seite 38. [1] Mikrokosmus — die Welt im kleinen, der menschliche Geist.

Seite 40. [1] Esterhazy, Kaunitz, Deodat, Namen kaiserlicher Generale, von denen der letztere bei Wallensteins Sturze thätig war.

Seite 49. [1] Sie ja lebt mir noch — Thekla.

Seite 51. [1] Lothringen, Toscana, Tiefenbach, Namen kaiserlicher Regimenter.

Seite 57. [1] den dunkeln Künsten — der Sterndeuterei und Wahrsagekunst.

Seite 59. [1] In Buttlers finsterem Charakter betont der Dichter das Dämonische, um ihn als Werkzeug der dunkeln Schicksalsgewalt, die mehr und mehr die Entwürfe Wallensteins feindlich durchkreuzt, erscheinen zu lassen. Unwillkürlich ahnt Wallenstein in ihm seinen bösen Dämon, wenn er gleich seine Ahnungen für „betrügliche Orakel" ansehen zu müssen glaubt.

Seite 63. [1] Franz von Lauenburg, anfangs unter Wallenstein in kaiserlichen Diensten, trat 1632 zu den Schweden über und war bei Wallensteins Verhandlungen mit den Schweden thätig.

Seite 68. [1] Die Sterne lügen nicht — Die Astrologen weisen den Glauben an ein durch die Sterne vorherbestimmtes blindes Geschick von sich und räumen ein, daß nicht allein Gottes Allmacht und des Menschen fester Wille, sondern auch das Walten böser Geister die ursprünglich gegebene Richtung desselben ändern können. Insofern ist einiger Halt in den Sophismen, mit denen Wallenstein sich und die andern zu täuschen und sein blindes Vertrauen zu rechtfertigen sucht.

Seite 72. [1] der Pfalzgraf — Kurfürst Friedrich von der Pfalz, der nach dem Verlust der böhmischen Krone meistens in Holland von einem Gnadengehalt der niederländischen Generalstaaten lebte.

Seite 74. [1] Am Lech sank Tilly — Tilly wurde beim Übergang der Schweden über den Lech (1632) tödlich verwundet und starb zu Ingolstadt.

Seite 76. [1] Altenberg — Anhöhe und Dorf westlich von Nürnberg unweit der (nachher erwähnten) „alten Feste", wo 1632 die Lagerschlacht stattfand und die Schweden zurückgeworfen wurden.

Seite 79. [1] Schlangenkrümmen seiner Flucht, s. Anmerk. zu Wallensteins Lager S. 14 A. 2. [2] dieser kaiserliche Jüngling — Ferdinand III., damals König von Ungarn, zu Wallensteins Nachfolger im Oberkommando designiert.

Seite 82. [1] Johann Ernst von Scherfenberg war Wallenstein ergeben, weshalb er nach dessen Tode in Anklagestand versetzt ward.

Seite 85. [1] gastlichen — einladenden, freundlichen.

Seite 86. [1] Basilisken — eine Eidechsenart, hier so viel als „Schlange". [2] Nicht meiner Treu' — eins von den vielen Sophismen Wallensteins; Bedingungen, wie W. sie bei Übernahme des Kommandos erhielt, setzten ein unbegrenztes Vertrauen, eine unbeschränkte Treue voraus.

Seite 87. [1] wie ein Schlangenpaar — das Bild ist vom Laokoon entlehnt.

Seite 88. [1] Widderfell — Orden des goldenen Bließes. [2] Samt seinem Ring — Anspielung auf den Planeten Saturn.

Seite 97. [1] ein Mittel eingibt — im Kampfe den Tod zu suchen, wie er es auch im weiteren Verfolg andeutet.

Seite 99. [1] Am 24. Februar 1634 zog Wallenstein in Eger ein, um von dieser Festung aus mit den heranziehenden schwedischen Hilfstruppen sich leichter vereinigen zu können. Das Bürgermeisterhaus am Ringe, wo die Mordthat geschah, steht noch. Die Hellebarde, mit der W. erstochen wurde, wird auf dem Rathause aufbewahrt. [2] Der Rechen — das Fallgatter, wodurch das Thor versperrt wird. [3] die Brücke — über die an der Stadt vorbeifließende Eger, zum Schutz der Festung als Zugbrücke eingerichtet. [4] Meteor — eine feurige, schnell vorübergehende Lufterscheinung, an dieser Stelle ein Bild des Wallensteinschen Feldherrnglanzes, der in Böhmen seinen Anfang nahm. [5] Laren — römische Haus- und Familiengötter, die wie die Penaten am Herde aufgestellt wurden, daher ein Sinnbild des friedlichen häuslichen Glücks, dem durch Wallensteins Empörung Gefahr droht. Diese wie andere Stellen des Monologs haben

in Buttlers Munde etwas Fremdartiges und sind nur dadurch erklärlich, daß der gekränkte rauhe Kriegsmann mehr und mehr als der Dämon des Schicksals auftritt.

Seite 100. [1] Johann Gordon, ein Schotte, war unter Wallenstein zum Range eines Obersten und Kommandanten von Eger emporgestiegen. Anfangs zeigte er sich ihm ergeben. Als ihm aber Buttler die kaiserlichen Patente und die Befehle von Gallas und Piccolomini vorgezeigt hatte, trat er auf die Seite der kaiserlich Gesinnten. Schiller verfährt in der Darstellung seines Charakters und seiner Handlungsweise mit poetischer Freiheit.

Seite 104. [1] Eger genoß seine unter den hohenstaufischen Kaisern erlangte Reichsfreiheit nur kurze Zeit. Nachdem es von den Kaisern wiederholt an die böhmische Krone verpfändet worden war, blieb es seit 1331 mit derselben verbunden. [2] kanzelliert — durchstrichen oder ausgekratzt und dadurch vernichtet oder ungültig gemacht.

Seite 106. [1] Neustadt, Weiden, sowie die später genannten Ortschaften Tirschenreut und Falkenberg liegen südlich von Eger an der Straße nach der Oberpfalz.

Seite 111. [1] In der älteren Handschrift gehen die Verse voran:

Von härterm Stoff ist meins; gestählt hat mich
In rauher Schule die Notwendigkeit.

Seite 112. [1] Fasnacht — ein alter Ausdruck für schwärmende Lustbarkeit, besonders am Vorabend der Fasten, daher „Fastnacht".

Seite 115. [1] zu würfeln und zu spielen — als Gegenstände seines Spiels zu benutzen. [2] jener dort in seinem Zirkel fallen — Anspielung auf Archimedes, der nach der Erstürmung von Syrakus innerhalb der von ihm gezogenen mathematischen Figuren, in die er vertieft war, von einem römischen Soldaten erschlagen wurde.

Seite 123. [1] er wollte sterben — er hat den Tod mit den Waffen in der Hand gesucht.

Seite 127. [1] Ich werf' es hin — Schiller deutet an, daß Thekla an dem Grabe ihres Max den Tod findet, läßt uns aber in Zweifel, wie sie ihn gefunden. Eine poetische Antwort auf die Frage, ohne sie lösen zu wollen, gibt das zarte Gedicht: Thekla eine Geisterstimme. [2] zwei himmelschönen Stunden — die Stunden des ersten Geständnisses ihrer Liebe. Vgl. Piccol. III. Aufz. 3. und 4. Auftr. [3] klösterlichem Zagen — Thekla war in der Eingezogenheit des Klosters zur Jungfrau herangewachsen. [4] fabel-

haften — von unsichern Vorstellungen und Ahnungen erfüllt. [5] zärtliche Gestalt — liebliche G., besonders in oberdeutscher Mundart in dieser Bedeutung gebraucht.

Seite 129. [1] beide — Terzky und Illo.

Seite 131. [1] Ein krummes Roß, ein Pergament — Orden und Titel, wovon die Urkunde, durch die sie verliehen wurden, auf Pergament geschrieben war.

Seite 132. [1] Jurament — Fahneneid (juramentum).

Seite 134. [1] Gefroren — zu einer undurchdringlichen festen Masse erstarrt, ein besonders zur Zeit des dreißigjährigen Krieges sehr verbreiteter Aberglaube, der viele Versuche mit Zaubermitteln hervorrief.

Seite 137. [1] Kassiopeia — eines der Sternbilder der nördlichen Halbkugel. [2] der meinem Leben strahlt — Vom Sternbilde des Jupiter gehen seine Gedanken unwillkürlich auf den mit dem Tode des Max erloschenen Stern, dessen Anblick ihn beglückte, über.

Seite 138. [1] Die Wärme seines Gefühls gab dem alltäglichen Leben eine höhere Bedeutung und ideale Weihe.

Seite 139. [1] nimmer — nach süddeutscher Mundart für „nicht mehr" gebraucht. [2] ersten Gemahlin — Wallenstein verheiratete sich 1609 mit einer reichen Witwe Lucretia Nikessin von Landeck, welche schon 1614 starb. [3] Kartause zu Gitschin — Wallensteins Leiche ward seiner Witwe ausgeliefert und in der von ihm gestifteten Kartause zu Gitschin, später in der Familiengruft zu Münchengrätz beigesetzt.

Seite 140. [1] der Gattin Krönungsfest — Heinrich IV. ließ seine Gemahlin Maria von Medicis krönen, damit sie während des von ihm beabsichtigten Feldzugs die Regentschaft übernehmen könne. Tags darauf traf ihn (am 14. Mai 1610) das Messer seines Mörders Ravaillac.

Seite 141. [1] ich führe bei mir — nämlich Gift, das sie schließlich nimmt, um den Fall ihres Hauses nicht zu überleben.

Seite 142. [1] im Krieg von Friaul — Im Jahre 1617 machte sich Wallenstein dem Kaiser Ferdinand, damals Herzog von Steiermark, zuerst bemerklich, indem er 200 Reiter aus seinen Mitteln warb und sich durch tapfere Verteidigung der von den Venezianern bedrängten Festung Gradisca hervorthat. [2] Hof zu Burgau — als Page im Dienste des Markgrafen Karl von Burgau, s. die Einleitung.

Seite 143. [1] in den Furchen meiner Hand — aus denen man zu wahrsagen pflegte. [2] Typhon — die Personifikation der als Sturm, Glut und Dampf zerstörenden Naturkraft, die zu besänftigen in der Urzeit selbst Menschenopfer gebracht worden sind.

Seite 144. [1] Es ist historisch, daß Seni (richtiger: Zenno, ein Genuese) noch kurz vor Wallensteins Ermordung ihn vor drohender Gefahr warnte. [2] im Haus des Lebens — die „Häuser", in welche die Astrologen den Himmel einteilten, hatten jedes eine besondere Bedeutung; eines hieß „das Haus der Gesundheit" („des Lebens").

Seite 148. [1] Dieser Illo — richtiger wäre hier Terzky genannt, s. die Einleitung. [2] mordet nicht den heil'gen Schlaf — eine Shakespearische Wendung aus Macbeth II, 4.

Seite 156. [1] schmerzvoll — weil die ihm erteilte Auszeichnung, nach der er so lange gestrebt hat, jetzt, da er keinen Sohn und Erben mehr hat, wertlos geworden ist, und er sich zugleich den Vorwurf machen muß, durch seine unredliche Handlungsweise dessen Tod veranlaßt zu haben.

Zu Bd. I S. 30 Zeile 16. In Schillers Manuskript vom Jahre 1799 folgt hier noch der Vers:

Hat aber sein Pulver umsonst verschossen!

d. Söhne Megaprazons. Hausball. 16. Meisters Lehrjahre. I. 17. Meisters Lehrjahre. II. 18. Meisters Wanderjahre. 19. Wahlverwandtschaften. 20. Aus meinem Leben. I. 21. Aus meinem Leben. II. Briefe a. d. Schweiz. 22. Ital. Reise. 23. Italien. 24. Kamp. in Frankr. Belag. v. Mainz. 25. Schweizerreise. Rheinreise. 26. Tages- u. Jahreshefte. Reden. 27. Deutsche Litt. 28. Ausw. Litt. Volksposie. Rameaus Neffe. 29. Benv. Cellini. 30. Propyläen. Kunst. 31. Reden. 32. Morphologie. Osteologie. 33. Mineralogie u. Geologie 2c. 34. Farbenlehre. 35. Materialien zur Geschichte der Farbenlehre. Nachtrag. 36. Anhang. Chronologie. Alphabetisches Verzeichnis.

Goethes Ausgewählte Werke. 12 Leinenbände (Volksbibl.) à 50 Pf.
Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. 3. Westöstl. Diwan. Hermann und Dorothea. Reineke Fuchs. 4. Götz von Berlichingen. Egmont. Clavigo. 5. Faust. 1. u. 2. Teil. 6. Iphigenie. Tasso. Natürliche Tochter. Elpenor. 7. Wahlverwandtschaften. 8. Meisters Lehrjahre. I. 9. Meisters Lehrjahre. II. 10. Werthers Leiden. Aus meinem Leben. I. 11. Aus meinem Leben. II. 12. Aus meinem Leben. III u. IV.

— **Leben** v. K. Goedeke. Leinenband (Bibl. d. Weltlitteratur) 1 Mk.

Grillparzers Sämtliche Werke. Mit Einleitung von A. Sauer. 20 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1—3. Gedichte. I—III. 4. Die Ahnfrau. Sappho. 5. Das goldene Vließ. 6. König Ottokars Glück und Ende. Ein treuer Diener seines Herrn. 7. Des Meeres und der Liebe Wellen. Der Traum ein Leben. Melusina. 8. Weh' dem, der lügt! Libussa. Esther. 9. Ein Bruderzwist in Habsburg. Die Jüdin von Toledo. 10. Blanka von Kastilien. Die Schreibfeder. Wer ist schuldig? 11. Dramatische Fragmente. Stoffe und Charaktere. 12. Dramatische Fragmente und Pläne. Stoffe und Charaktere. 13. Dramatische Fragmente. Satiren. Erzählungen. 14. Studien zur Philosophie u. Religion. Historische u. politische Studien. 15. Aesthetische Studien. Sprachliche Studien. Aphorismen. 16. Studien zur Litteratur. 17. Studien zum spanischen Theater. 18. Studien zur deutschen Litteratur. Zum eigenen Schaffen. 19. Selbstbiographie. Beitr. z. Selbstbiographie. Tagebuch a. d. Reise n. Italien 1819. 20. Tagebücher. Erinnerungen. Register zu Band I—XX.

Gudrun. Ein deutsches Heldenlied. Uebersetzt und eingeleitet v. F. Lemmermayer. Leinenband (Bibl. d. Weltlitteratur) 1 Mark.

Hauffs Sämtliche Werke. Mit Einleitung von H. Fischer. 6 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. Novellen. I. 2. Novellen. II. Phantasien im Bremer Ratskeller. 3. Lichtenstein. 4. Memoiren des Satans. 5. Der Mann im Monde. Kontroverspredigt. Skizzen. 6. Märchen.

— **Sämtliche Werke.** 6 Leinenbände (Volksbibl.) à 50 Pfennig.

Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten. Oktav. Geheftet 1 Mark 10 Pf.

Homers Sämtliche Werke. Deutsch v. J. H. Voß. Mit Einleitung v. J. Lautenbacher. 2 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mk.
Band 1. Ilias. 2. Odyssee.

Horaz' Sämtliche Werke. Deutsch v. C. Günther u. Chr. M. Wieland. Einleitung v. H. Fleischer. Leinenbd. (Bibl. d. Weltlitterat.) 1 Mark.

H. v. Kleists Sämtliche Werke. Mit Einleitung von F. Muncker. 4 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. Familie Schroffenstein. Zerbrochene Krug. 2. Amphitryon. Penthesilea. Käthchen von Heilbronn. 3. Hermannsschlacht. Prinz von Homburg. R. Guiskard. 4. Erzählungen. Politische Aufsätze. Verm. Schriften. Briefe.

— **Sämtliche Werke.** 4 Leinenbände (Volksbibl.) à 50 Pfennig.

Klopstocks Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von F. Muncker. 4 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1 u. 2. Messias. 3. Oden u. geistliche Lieder. 4. Dramen.

Körners Sämtliche Werke. Mit Einleitung von H. Fischer. 4 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte I. Dramatische Spiele. 2. Gedichte. II. Epische Fragmente. Erzählungen. 3. Trauerspiele: Zriny. Die Sühne. Toni. Rosamunde. Dramen: Hedwig. Joseph Heyderich. 4. Lustspiele. Singspiele.

— **Sämtliche Werke.** 4 Leinenbände (Volksbibl.) à 50 Pfennig.

Lenaus Sämtliche Werke. Mit Einleitung von A. Grün. 4 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. Lyrischer Nachlaß. Lyrische Nachlese. 3. Klara Hebert. Marionetten. Anna. Mischka. Ziska. Faust. 4. Savonarola. Die Albigenser. Dramatischer Nachlaß: Don Juan. Helena.

— **Sämtliche Werke.** 4 Leinenbände (Volksbibl.) à 50 Pfennig.

Lessings Sämtliche Werke. Mit Einleitungen von H. Göring. 20 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. Fabeln. Abhandlung über die Fabel. 2. Lustspiele: Damon. Junge Gelehrte. Misogyn. Alte Jungfer. Freigeist. 3. Juden. Schatz. Sara Sampson. Philotas. Minna v. Barnhelm. 4. Emilia Galotti. Nathan der Weise. 5. Dramat. Entw. Fragm. 6. Beitr. z. Historie u. Aufn. d. Theaters. Neuestes a. d. Reiche d. Witzes. Briefe. Verm. Schr. d. Herrn Chr. Mylius. 7. Theatr. Bibl. I. 8. Theatr. Bibl. II. rc. 9. Briefe, neueste Litt. betr. 10. Laokoon. Entw. u. Fragm. zu Laokoon. 11. Sophokles. Hamburgische Dramaturgie. I. 12. Hamburgische Dramaturgie. II. Dramat. Entw. u. Fragm. 13. Briefe antiq. Inh. Kl. Schr. u. Nachl. 14. Kl. Schr. u. Nachl. Rezens. 15. Kl. philol. Abhandl. 16. Kl. Abhandl. z. deutsch. Sprache u. Litt. Vorreden. Rezens. 17. Theolog. Abhandl. 18. Theolog. Streitschr. Theolog. Nachlaß. 19. Philosoph. Schriften. Erziehung des Menschengeschlechts. Philosophischer Nachlaß. 20. Kollektaneen.

— **Ausgewählte Werke.** 6 Leinenbände (Volksbibl.) à 50 Pf.
Band 1. Fabeln. Junge Gelehrte. Sara Sampson. Philotas. 2. Minna von Barnhelm. Emilia Galotti. Nathan der Weise. 3. Hamburgische Dramaturgie. I. 4. Hamburgische Dramaturgie. II. 5. Briefe, die neueste Litteratur betreffend. 6. Laokoon. Wie die Alten den Tod gebildet. Ernst und Falk. Erziehung des Menschengeschlechts.

— **Leben** v. H. Göring. Leinenbd. (Bibl. d. Weltlitteratur) 1 Mark.

Das Nibelungenlied. Bearbeitet und eingeleitet von R. Woerner. Leinenband (Bibl. d. Weltlitteratur) 1 Mark.

Platens Gesammelte Werke. Mit Einleitung von K. Goedeke. 4 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. Dramatisches. 3. Gläserne Pantoffel. Schatz des Rhampsinit. Turm mit sieben Pforten. Treue um Treue. Verhängnisvolle Gabel. Romantische Oedipus. Liga von Cambrai. 4. Die Abassiden. Rosensohn. Das Theater als National-Institut betrachtet. Die Hohenstaufen. Geschichten des Königreichs Neapel. Ursprung der Carraresen. Lebensregeln. Anhang.

Schillers Sämtliche Werke. Mit Einleitungen von K. Goedeke. 15 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. 2. Räuber. Fiesco. Kabale und Liebe. 3. Don Karlos. Semele. Menschenfeind. 4. Wallenstein. 5. Maria Stuart. Jungfrau v. Orleans. 6. Tell. Huldigung der Künste. Braut von Messina. 7. Iphigenie in Aulis. Phönizierinnen d. Euripides. Macbeth. 8. Uebersetzungen: Turandot. Parasit. Neffe als Onkel. Phädra. 9. Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande. 10. 11. Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs. 12. Prosaische Schriften. 1. und 2. Periode. 13—15. Kleine Schriften vermischten Inhalts. Rezensionen. Nachlaß.